

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

85 (27.3.1934)

Der Führer

Einzelpreis 15 Pfg.

Zwei Hauptausgaben:
Sweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
zusätzlich 50 Pfg. Trägergeld. Vollständig
ausgeschloffen. Erscheint 12 mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich
RM 1,90 zusätzlich Postzuschlag oder
Trägergeld. Für Erwerbsteile RM 1,50 zu-
sätzlich Zuschlag. Vollständig zum Er-
werbsteilpreis angeschloffen. Erscheint
7mal wöchentl. als Morgenzeitung. Abbestel-
lung bis zum 20. 1. d. Folg. Monat erfolg-
reich.
Drei Nebenausgaben:
„Landesausgabe“: für den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Werk-
kundschaft“: für die Amtsbezirke Kastatt-
Baden und Bühl. — „Aus der Er-
nter“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nachrichten in Folge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. behält
sich Ansehen auf Zielsetzung der Zeitung
oder Abänderung des Bezugspreises.
Rechtzeitige und Wiedererstattung unserer als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gesichert.
Für unentgeltliche Übertragung Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsver kündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Anzeigenpreise:
Die 12gsh. Millimeterzeile (Reinhalte 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Keine einpa-
tliche Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Zertitel: die 4gsh. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif. Für Mengenabläufe
Stapel- u. Anzeigenabläufe: Morgen-
und Landesausgabe: 2 Ubr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Ubr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Ubr Samstag abend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Baldur, 28. Fernbr. Nr. 7930/31. Post-
scheckkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
scheckkonto Karlsruhe Nr. 2932. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedi-
tion 8-19 Ubr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschrift: Karlsruhe i. B., Baldur, 28.
Fernsprecher 7930/31. Redaktionsschluss 10
Ubr vorm. und 6 Ubr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Ubr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf
A 7 Donhoff 6670/71.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Dienstag, 27. März 1934

Folge 85

Neuer englischer Schritt?

Mussolinis Plan als Verhandlungsgrundlage

England plant neue Besprechungen mit Berlin und Rom - Wachsende innerpolitische Spannung in Frankreich

□ Berlin, 26. März. (Drahtmeldung un-
serer Berliner Schriftleitung.) Seit der Ueber-
mittlung der französischen Antwortnote an
London ist es merkwürdig ruhig um die Ab-
rüstung geworden. Die englische Presse ver-
trat zwar eine einmütige Haltung in der Ab-
lehnung der französischen Forderung, sie stellte
aber zum mindesten im ersten Augenblick der
Besprechung nichts weiter fest, als daß jetzt nur
noch die Frage entscheidend sei, ob eine Weiter-
führung der Verhandlungen überhaupt zweck-
mäßig oder ob nur noch der Zusammenbruch
des Abrüstungsgedankens festzustellen sei.
Erst in den letzten beiden Tagen ist hier eine
gewisse Veränderung eingetreten. Die englische
Presse erörtert neuerdings in stärkerem Maße
die

Möglichkeiten einer Weiterführung der Verhandlungen.

Aus der ganzen Tendenz der Pressestimmen
geht eindeutig hervor, daß die englische Politik
auch jetzt ihrer ganzen bisherigen Einstellung
entsprechend alles daran zu setzen gewillt ist,
den Frieden nicht abreißen zu lassen, während
bei Bekanntwerden des absolut negativen In-
haltes der französischen Note zunächst lediglich
als einziges positives Element hervorgehoben
wurde, daß die französische Regierung mit ih-
rer Antwort die Füre nicht ganz zugelassen
habe und die Eröffnung neuer Verhandlungen
deshalb durchaus möglich sei, geht man jetzt
schon weiter, indem man allem Anschein nach
diese Feststellung zum Ausgangspunkt einer
neuen Initiative zu machen versucht. Beson-
ders aufschlußreich ist in diesem Zusammen-
hang eine Meldung des „Daily Telegraph“ der
im allgemeinen als gut informiert gilt und
der gefaßt schrieb, daß

die englische Regierung nunmehr mit Ber- lin und Rom in einen Meinungsaustausch über die französische Note

treten würde. Wenn diese Meldung in der vor-
liegenden Form auch kaum zutreffen dürfte, so
zeigt sie doch, daß auf englischer Seite plötz-
lich das Bestreben spürbar ist, die Dinge irgendwie
wieder in Gang zu bringen. Hierzu dürfte auch
unter Umständen die Haltung Amerikas
Beitrag haben, das in den letzten Tagen
auch auf anderen Gebieten als auf dem der Ab-
rüstung eine begriffenswerte Offenheit und
Müdigkeit der Beurteilung zeigte.

Wenn eine englische Initiative nach irgend
einer Richtung hin demnach im Bereich des
Möglichen liegt, so muß es doch als einiger-
maßen zweifelhaft bezeichnet werden, daß sie an
entscheidender Stelle, also in Paris, ohne
weiteres auf Gegenliebe stoßen könnte. Dagegen
spricht einmal die bisherige französische Haltung
und nicht zuletzt auch die neue innerpolitische
Wendung, die sich in weiten Umfassen schon jetzt
immer deutlicher abhebt. Alle aus Paris vor-
liegenden Meldungen lassen

keinen Zweifel daran, daß sich die inner- politische Krise Frankreichs von Tag zu Tag verschärft

und daß es unter Umständen morgen schon zu
einer Wiederholung des 6. Februar in viel-
leicht noch bedrohlicherer Form kommen kann.
Es ist aber ebenso unzweifelhaft, daß in Paris
zur Zeit Kräfte am Werk sind, die die ein-
zige Rettung aus diesem inner-
politischen Dilemma in außenpo-
litischen Abenteuern sehen. Hier liegen
Gefahrenmomente, die klar erkannt werden

müssen und die nicht unterschätzt werden dür-
fen. Theoretisch besteht zweifellos die Mög-
lichkeit, daß Frankreich ebenso Vereinfachung
zeigt, mit in eine Erörterung des italienischen
Abrüstungsplanes, der eine prinzipielle Ab-
lehnung von französischer Seite bisher ja noch
nicht erfahren hat, einzutreten. Praktisch sind
die Aussichten hierfür allerdings wenig hoff-
nungsvoll. Nach Lage der Dinge ist es kaum
wahrscheinlich, daß eine Entscheidung nach der
einen oder anderen Seite hin noch vor Ostern
fällt.

In Berliner Kreisen betont man, daß nach
der völligen Klärung der Sachlage, die heute
als erzielt angesehen werden kann, eine end-
gültige Stellungnahme erfolgen muß. Diese
Stellungnahme wird darin bestehen, daß die
Verantwortung für den Zusammenbruch des
Abrüstungsgedankens vor aller Welt eindeutig
festgestellt wird, oder daß die Garantie dafür
gegeben wird, daß neue Besprechungen von al-
len Seiten mit der Bereitschaft, dieselben Op-
fer zu bringen, und mit dem Ziele einer po-
sitiven Lösung eröffnet werden.

Neue amerikanische Sozialpolitik

Roosevelt einigt sich mit der Kraftwagenindustrie

* New York, 26. März. Nach langen Ver-
handlungen ist am Sonntagabend eine Ein-
igung in dem Streit in der Kraftwagenin-
dustrie herbeigeführt worden. Damit ist
ein Ausstand, der 250.000 Arbeiter betroffen
hätte, vermieden worden. Die letzten
Verhandlungen hat Präsident Roosevelt
persönlich geführt. Der Streit hatte Ursache
darin, daß die Arbeitgeber gegen jede gewer-
liche Organisierung ihrer Arbeitnehmer waren
und nur Betriebsvertretungen zulassen woll-
ten. Die Arbeitnehmer führten gegen die An-
sicht der Industriellen den nationalen
Wiederbauplan ins Feld, in dem
das Recht der Arbeiter, sich nach eigenem Er-
messsen zu organisieren, ausdrücklich anerkannt
wird.

Laut Mitteilung aus dem Weißen Haus
wurden die Arbeitsstreitigkeiten in der Auto-
mobilindustrie durch einen Kollektiv-
vertrag zwischen Unternehmern und den
Arbeitern geregelt. Ferner wird in Detroit
ein Ausschuss gebildet werden, der aus je
einem Vertreter der Arbeiter, der Arbeitgeber,
sowie eines Unparteiischen besteht. Dagegen
Ausschuss werden die Lohnlisten und die Mit-
gliederlisten der Betriebsvertretungen zugäng-
lich sein. Die Regierung betont, daß sie keine
Vertretungen bevorzugen werde.

Die Beilegung des Streiks zwischen den Ar-
beitgebern und Arbeitnehmern in der Auto-
industrie, der größten Industrie der Vereinig-

ten Staaten, ist nicht nur als ein großer per-
sönlicher Sieg Roosevelts, sondern als ein
Wendepunkt in der Entwicklung der Be-
ziehungen zwischen Kapital und Arbeit in
den Vereinigten Staaten

zu werten. Zwischen dem Festhalten der Arbeit-
geber an der Alleinherrschaft innerhalb der Be-
triebe und dem Drängen der Gewerkschaften
nach der Beherrschung aller Arbeiterfragen ist
es Roosevelt gelungen, eine Mittellinie zu fin-
den, die gerecht erscheint und die abzulehnen sich
die Gewerkschaften mit Rücksicht auf die öffent-
liche Meinung nicht leisten konnten.

Im Zuge der von ihm eingeleiteten neuen
Sozialpolitik hat Roosevelt durchgesetzt, daß
sich die Arbeiter ihre Vertretungen selbst
auswählen dürfen, ohne daß die Arbeitgeber
einerseits und die Gewerkschaften andererseits
sich das Recht zu Vorschriften anmaßen können.

Andererseits dürfen die Arbeitnehmer jetzt,
wenn sie dies wünschen, eine Gewerkschaft mit
ihrer Vertretung beauftragen. Schließlich ver-
langt Roosevelt jetzt von den Arbeitgebern, daß
sie bei der Einstellung bzw. Entlassung von
Arbeitnehmern in erster Linie den Kinder-
reichtum berücksichtigen, sodann das Dienst-
alter, das Geschlecht und die Arbeitsleistung. Erst
nach Berücksichtigung dieser Punkte greift die
Bestimmung Platz, daß nicht mehr Mitglieder
der Gewerkschaften eingestellt oder abgebaut
werden dürfen, als Vertreter anderer Ar-
beitergruppen.

Aufruf!

zur Beteiligung am Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend

Kameraden und Kameradinnen!

Zum ersten Male im nationalsozialistischen Staate trifft sich die gesamte Jugend der
Stirne und der Faust, um im friedlichen Wettkampf ihre Leistungsprüfungen abzulegen.
1½ Millionen Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen sind dem Ruf gefolgt. Weit über Hundert-
tausend Mitarbeiter haben sich zur Verfügung gestellt. Keiner von Euch darf sich außerhalb
dieser Prüfung stellen. Jeder muß auf Grund seiner Fähigkeit eine Leistung erzielen.

Jeder Jungarbeiter legt alles ein, daß der 1. Reichsberufswettkampf der Deutschen Ju-
gend zum Erfolg geführt wird. Sorgt Ihr dafür, daß dieser größte Berufswettkampf aller
Zeiten die Brücken schlägt, zur friedlichen Zusammenarbeit der Völker untereinander!

Heil Hitler!

Siebertsky, Bezirksjugendleiter der Deutschen Arbeitsfront für Südböhm.

„Friedvolle Jugend“ in Fernost

Von Hans Gurdiss

Fuji, der junge Kaiser der Mandchurei,
heißt seit seiner Krönung Kang Teh, zu
deutsch: Kaiser der friedvollen Jugend. Schon
dieser Name ist Propaganda. Er soll andeu-
tern, daß Japan und der von ihm angeführte
asiatische Staatenbund der östlichen Welt den
Frieden bringen wollen. Natürlich einen
asiatischen Frieden, der erst dann voll-
kommen ist, wenn die weiße Rasse ihre Herr-
schaft bis auf den letzten Hafenplatz und die
letzte Insel angegeben hat. Man muß wissen,
daß in den japanischen Großstädten Plakate
hängen mit der Aufschrift „Nehmen den Frieden
bis zum Suezkanal“. Dann erst würdigt man
die „Friedvolle Jugend“ in ihrer wahren Ge-
stalt, nämlich als jernes Zeitalter, dem ein
eisernes Jahrhundert voll erbitterter Kämpfe
voraussehen muß.

Trotzdem hat ein Optimist wohl Anlaß, in
den letzten Wochen eine Entspannung der fern-
östlichen Lage festzustellen. Moskau und Tokio
sind im Begriff, den Konflikt um die Dschin-
bahn durch einen friedlichen Verkauf der gan-
zen Gesellschaft an die Japaner beizulegen.
Gleichzeitig aber scheinen auch die Amerikaner
die ja mit der Regierung Stalins auf engste
zusammenarbeiten, einen viel wichtigeren
Schritt zugunsten des Friedens tun zu wollen:
Sie geben die Philippinen frei. Zu dem
Ring von Kriegsschiffen, Sperrforts und Flug-
zeuggeschwadern, der sich um die japanischen
Inseln geschlossen hat, sind auch die Philippinen
ein wichtiges Glied. Vom russischen Wladivostok
über die im Van begriffenen chinesischen Flug-
zentren bei Schanghai bis zu dem englischen
Flottenstützpunkt Singapur in dem kürzlich
eine Marinekonferenz stattfand, auf der auch
holländische Seeoffiziere aus Indonesien und
französische Sachverständige aus Cochinchina
teilnahmen, verläuft die Front. Auf der Insel
Mindanao befindet sich eine starke amerikani-
sche Flottenstation. Werden die Philippinen
frei, so ziehen sich auch die amerikanischen
Streitkräfte von dort zurück, dann weht das
Sternenbanner nicht mehr im „Fernen Osten“.
Erst auf Hawaii findet sich der äußerste vorge-
schobene Posten.

Wenn die Philippinen „frei“ werden, so be-
deutet das selbstverständlich, daß sie unverzüg-
lich den Japanern zum Opfer fallen. Es wohnt
schon eine sehr beträchtliche japa-
nische Minderheit unter den Phi-
lippinern. Selbstamerweise hat die ziel-
bewusste japanische Siedlungspolitik es sogar
fertig gebracht, in unmittelbarer Nähe des ge-
nannten amerikanischen Flottenstützpunktes
Mindanao 12.000 Japaner anzusiedeln, die, wie
alle japanischen Siedler, eidlich auf zwei Dinge
verpflichtet sind: 1. Jedem Befehl aus Tokio
unbedingt Folge zu leisten und 2. niemals
auf eigene Faust nach Japan zurückzukehren.
Man kann getrost, sobald der erste Schuß fällt,
solche japanischen Siedler als wohlanschuldete
und wahrscheinlich gut bewaffnete japanische
Truppe militärisch in Rechnung ziehen. Die
Philippiner scheinen mit dieser Lösung einver-
standen zu sein, denn wirtschaftlich brauchen sie
den japanischen Markt. Ihr Hauptexportpro-
dukt Zucker ist auf Grund des Drängens ame-

rifanischer Zuckerproduzenten in U.S.A. und Kuba durch Schutzzölle mehr und mehr von dort verdrängt worden. Der japanische Bedarf wäre dagegen enorm. Und so hat man sich friedlich geeinigt. Nicht von heute auf morgen, aber im Rahmen eines mehrjährigen Räumungsplanes werden die Philippinen „befreit“, d. h. preisgegeben. Das ist vielleicht die wichtigste außenpolitische Tat des Präsidenten Roosevelt seit seinem Amtsantritt.

Die übrigen weißen Kolonialmächte, vor allem England, Holland und Frankreich sind natürlich nicht sehr erfreut. Sie machten einen Versuch, die Vereinigten Staaten wenigstens weiter südlich in Richtung auf Australien zu ziehen, als Mitglied in den Ring um Japan einzureihen. Eine Reihe strategisch wichtiger Inseln zwischen Hawaii und Australien sollten von England und Frankreich an U.S.A. abgetreten werden, wogegen dann Washington die interalliierten Kriegsschulden, die ja doch nur auf dem Papier stehen, erlassen sollte. Aber auch dieser Plan wird von den Amerikanern nicht übermäßig freundlich aufgenommen. Sie haben mit Japan auf den großen pazifischen Konferenzen, deren letzte in dem amerikanischen Seebad Banff stattfand, die Probleme viel zu genau durchgesprochen, um nicht jetzt einen endgültigen Entschluß zu fassen. Der aber lautet: Keine fernöstlichen Abenteuer mehr. Rückzug auf die Linie: Mexiko, Hawaii, Panama und Wahrung der wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit. Gaben die Engländer einige australische Inseln zu bieten für die Bundesgenossenschaft der U.S.A.-Naval in einem eventuellen Krieg, so könnten die Japaner ihrerseits Garantien dafür bieten, daß sie in Südamerika, in Uruguay, Brasilien usw. ihre jetzt sehr lebendige Export- und Siedlungstätigkeit in Grenzen halten, die für die Yankee Konkurrenz ertragbar sind. Von solch lechsterem Abkommen liegen bisher noch keine Meldungen vor, aber zweifellos liegt es in der Richtung der bisherigen Entspannung zwischen Japan und U.S.A.

Diese Dinge sind für Deutschland gewiß nicht gleichgültig. Als Präsident Roosevelt am 8. Mai 1933 in einer großen Rundfunkrede für internationale Abrüstung eintrat, geschah es in der Hoffnung auf eine solche fernöstliche Entspannung. Damals ergriff der Führer in seiner großangelegten Reichstagsrede die Gelegenheit, dem amerikanischen Standpunkt voll beizutreten. Erst die intransigente Haltung Frankreichs in Genf machte diese deutsch-amerikanische Abrüstungsinitiative zunichte. Wir kennen die Rückwirkungen in Europa. Im Pazifik war die Folge, daß die Vereinigten Staaten nunmehr ihr Riesenbauprogramm von 37 Kriegsschiffen beschlossen, die innerhalb von 3 Jahren für insgesamt 1 Milliarde Mark fertiggestellt sein werden. Japan erklärte daraufhin, in den nächsten 5 Jahren sogar für 1,2 Milliarden Mark bauen zu wollen und wer heute eine Zeitung aufschlägt, sieht tagaus, tagein, daß Großbritannien sich gezwungen fühlt, dieses Wettrennen der Flottenbauprogramme mitzumachen. Ein fernöstlicher Krieg schien in nächste Nähe zu rücken. Erst die oben mitgeteilten Entspannungsmomente schaffen wieder einige Verhütung. Landrüstung und Seerüstung sind nicht voneinander zu trennen, ebensowenig wie es die Friedenspolitik oder das Kriegsgeschehen auf der östlichen und westlichen Erdhälfte sind. Sollte die Entspannung zwischen Japan und U.S.A. von Dauer sein, so würde ein so entfernter Vorgang wie die Räumung der Philippinen auch für den Kampf des neuen Deutschland um Frieden und Gleichberechtigung seine hohe Bedeutung haben.

„Mein Kampf“ in italienischer Buchausgabe

Ein Vorwort des Führers

* Mailand, 26. März. Im Verlage Bompiani in Mailand kommt in diesen Tagen die italienische Uebersetzung des Werkes des Führers „Mein Kampf“ in Buchform heraus. Der Führer hat dazu folgendes Vorwort geschrieben:

„Völker, die für erhabene nationale Ideen kämpfen, sind lebensstark und zukunftsfrei. Sie halten ihr Schicksal selbst in Händen. Ihre gemeinschaftsbildenden Kräfte sind dann nicht seltene Werte von internationaler Geltung, die für das Zusammenleben der Völker untereinander lehrreicher wirken als die „unsterblichen“ Ideen des Liberalismus, die die Beziehungen der Nationen verwirren und verzerren.“

Faschismus und Nationalsozialismus, in ihrer weltanschaulichen Grundhaltung innerlich verwandt, sind berufen, einer fruchtbareren internationalen Zusammenarbeit neue Wege zu weisen. Sie in ihrem tiefsten Sinn und Wesen begreifen, heißt, dem Frieden der Welt und damit der Völker dienen.

Berlin, den 2. März 1934.

gez. Hitler.

* Berlin, 26. März. Der Führer begab sich am Montag in Begleitung des preussischen Ministerpräsidenten Brüning und des preussischen Kultusministers Rust in das Kronprinzenpalais und besichtigte hier unter Führung des Direktors Hansfaengel mit besonderer Anteilnahme die Ausstellung des Malers Leipold.

Unter dem Einfluß Judas

Scharfe Abrechnung des „Elsässer Kurier“ mit jüdisch-marxistischen Hebern

Colmar, 26. März. (Eigene Meldung). Unter der Ueberschrift „Emigrantenpolitik machen wir nicht mit!“ gibt der in Colmar erscheinende „Elsässer Kurier“, also eine auf französischem Boden in deutscher Sprache erscheinende Zeitung, folgende höchst beachtenswerte Darstellung der gegenwärtigen französischen Politik:

„Das amtliche Frankreich ist heute scharf anti-deutsch. So man Berlin einen Döbel verliehen kann, wird es nicht unterlassen. So bei der Kündigung des franco-deutschen Handelsvertrages, den man nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus politischen Gründen brutal löste, ohne zu wissen, was man an seine Stelle setzen sollte. Der Duai d'Orsay und die ihn in Paris tragenden Kräfte lassen ihre Haltung Berlin gegenüber durch innerpolitische Gefühle und, vielleicht noch in stärkerer Maße, durch deutsche Flüchtigkeiten bestimmen.“

Es ist unglücklich, welche gewaltigen Einfluß die deutsche Emigranten aller Art, aber besonders die der jüdischen Konfession, in der französischen Außenpolitik haben. In den meisten Linksblättern schreiben sie die außenpolitischen Artikel. Dabei verzichten sie auf die elementare Objektivität und vor allem auf die nötige Rücksicht auf Frankreichs eigene Interessen. Nahe führt ihre Feder. Um diese zu fühlen, schüren sie mit sabditischer Freude die tollste Hege.

Unter der Führung der Emigranten hegt unsere Linkspresse zum Krieg gegen Deutschland, angefangen vom „Populaire“ in Paris bis zum „Republikaner“ und zur „Freien Presse“. Sie verzeihen es Hitler nicht, daß er die marxistischen Verbände zerschlagen und die Vögel aufgelöst hat. Eine Prüfung der Tagesordnungen der Versammlungen der vertriebenen französischen Vögel während des Winters beweist, daß diese Dummheiten vor dem Verbrechen des Krieges nicht zurückzuführen würden, um wieder in Deutschland herrschen zu können. Die schmerzlichen Erfahrungen, die Frankreich mit Italien machte, waren nutzlos. Lieber erscheine offenbar ein Bündnis mit dem bolschewistischen Rußland als eine Verständigung mit Deutschland.

Diese Politik aber, so schreibt das Blatt weiter, lehnen wir ab. Die Emigranten genießen in Frankreich Gastrecht. Das ist gut. Das ist aber auch genug. Man darf, man muß von ihnen erwarten, daß sie darauf verzichten,

das französische Volk dazu mißbrauchen zu wollen, das Werkzeug ihrer Vögelraube zu werden.

Dazu sind die Franzosen nicht da. Wir auf alle Fälle machen da nicht mit und wollen die Kosten solcher Wahnsinnspolitik nicht bezahlen. Am Duai d'Orsay muß man endlich klar bestimmen, was man will mit Deutschland. Eine Scharfmacherpolitik? Gut, dann aber konse-

quent auf der ganzen Linie und mit allen Konsequenzen, selbst dem Bruch mit gewissen ehemaligen Verbündeten. Eine Verständigungs-Politik? Dann Schluß mit den unzähligen Nadelstichen und offenen, ehrlichen Aussprache mit den notwendigen gegenseitigen Zugeständnissen und Schweigepflicht für die Emigranten-Hege. Wir sind für die franco-deutsche Verständigung. Wir waren in der Vergangenheit dafür, wir sind heute und in der Zukunft dafür. Eine andere Politik ist nicht möglich, wenn man nicht bewußt und rasch einem Krieg entgegenfeuern will.

Das Verhältnis Frankreichs und Deutschlands bleibt der Angelpunkt jedes europäischen Friedens. Solange aber die Völker nicht den Glauben haben, daß dieser für eine Anzahl Jahre gesichert ist, solange ist auch eine Gesundung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage nicht möglich. Die politische Atmosphäre lassen wir nicht weiter vergiften durch Emigranten. Das muß mit aller Entschiedenheit betont werden, und es wäre wünschenswert, wenn endlich auch die sozialistischen Arbeiter einsehen, daß es ein Skandal ist, daß ein Rosenfeld, Levy oder Grumbach ihnen die Außenpolitik vorschreibt. Denn wenn die Frucht der Hege dieser Heiden käme — ein Krieg, vor dem uns Gott bewahren möge —, dann würden die Grumbach und all die anderen sich wieder in das Wohlleben der schwebenden Schweiz flüchten, während die elässischen Arbeiter als Grenzschauspiel gleich in den ersten Tagen ihren Kopf hinhalten müßten!

Die Schweiz geht gegen marxistische Heber vor

Verordnung des Bundesrates zum Schutze ausländischer Staatsmänner und Einrichtungen vor Beschimpfung

* Bern, 26. März. Der Schweizer Bundesrat hat am Montag eine Verordnung erlassen, in der er zum Ausdruck bringt, daß er die Beschimpfungen ausländischer Staatsmänner und Einrichtungen durch die marxistische Presse nicht mehr dulden werde.

Die neuen Bestimmungen gelten für Inländer. Durch die kürzlich erfolgte Ausweisung des Rumänen Hestiar, Chefredakteur des „Moment“, der die österreichische Regierung beschimpft hatte, hat der Bundesrat bereits dargetan, wie er in Zukunft mit ausländischen Pressevertretern verfährt, die ausländische Staatsmänner und Einrichtungen beschimpfen. Die sofort in Kraft tretende Gesetzesbestimmung lautet:

„Presseorgane, die durch besonders schwere Ausschreitungen die guten Beziehungen der Schweiz zu anderen Staaten gefährden, werden verwahrt. Bei Nichtbefolgung der Verwarnung wird ihr Erscheinen auf bestimmte Zeit verboten.“

Die Kantone werden aufgefordert, Druckschriften, Bilder und ähnliche Darstellungen, die geeignet sind, die guten Beziehungen der Schweiz zu anderen Staaten zu gefährden, von der Ausstellung und vom Vertrieb auszuweisen, vorläufig zu beschlagnahmen und der Bundesanwaltschaft einzuliefern, die beim Bundesrat Antrag auf endgültige Einziehung stellt. Dasselbe gilt für aus dem Auslande eingeführte Druckschriften mit der gleichen Tendenz.

Mobilienvollstreckungsschutz bis zum 31. Oktober verlängert

* Berlin, 26. März. Von den bestehenden allgemeinen Vollstreckungsvorschriften waren diejenigen, die sich auf die sogenannte Mobilienvollstreckung bezogen, bis zum 31. März d. J. befristet. In Betracht kamen hierbei insbesondere die §§ 18, 19, 19a der Verordnung vom 26. Mai 1933, die die Pfändung von Hausrat, Einrichtungsgegenständen, Vorräten und dergleichen und von Miet- und Pachtzinsen sowie die Verpfändung zur Leistung des Offenbarungseides beschränkten.

Diesem Vollstreckungsschutz hat nunmehr die Reichsregierung durch das am 22. d. M. beschlossene Zweite Gesetz über weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung bis zum 31. Oktober d. J. verlängert. Dies erschien notwendig, weil trotz der unverkennbaren Besserung unserer Wirtschaftslage die Verhältnisse noch nicht so gelichtet sind, daß schon jetzt eine völlige Beseitigung des Vollstreckungsschutzes verantwortet werden könnte.

Auf der anderen Seite ist jedoch, um der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der

Lage der Gläubiger Rechnung zu tragen, eine Lockerung der zur Zeit geltenden Bestimmungen am Platze.

Deshalb verleiht das Gesetz den bei der Pfändung von Vorräten unter gewissen Voraussetzungen gewährten Schutz, soweit es sich um Fertigwaren handelt. Ferner ermächtigt es das Gericht, Aufträge auf Aushebung oder einstweilige Einstellung der Zwangsvollstreckung, die aus Verschleppungsabsicht oder aus grober Nachlässigkeit nicht alsbald nach der Pfändung gestellt sind, ohne sachliche Prüfung zurückzuweisen und schiebt die Beschwerden gegen die Entscheidungen des Vollstreckungsgerichts über Gewährung oder Veragung des Vollstreckungsschutzes aus. Damit wird der vielfach beklagte Mangel beseitigt, daß Schuldner durch verspätete Antragstellung und durch Ausnutzung des Rechtsmittelszuges die Vollstreckung verschleppen konnten, auch wenn sie keine begründeten Einwendungen entgegenzusetzen hatten.

Die Wahlen in Italien

Das vorläufige Endergebnis - Großer Erfolg des faschistischen Regimes

* Rom, 26. März. Amtlich wird folgendes vorläufiges Gesamtergebnis der Wahlen zur italienischen Abgeordnetenversammlung bekanntgegeben:

Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 10 433 536. Die Anzahl der abgegebenen Stimmen beläuft sich auf 10 041 997; Wahlbeteiligung 96,25 v. H. Davon lauteten 3a 10 025 513, auf Nein 15 265 Stimmen. Ungültig waren 1219 Stimmen.

Die Abstimmung vom Sonntag hat sich in ganz Italien in größter Ordnung und ohne jeden Zwischenfall vollzogen. Zum Wahlergebnis betonten die Wähler, niemals habe man eine Volksabstimmung für ein Regime und den Mann, der es verkörpert, erlebt, die so spontan gewesen sei. Das Ergebnis sei vor allem ein Akt der Dankbarkeit für den Duce, für sein heroisches Leben, das ganz der Verteidigung der Nation und ihren Idealen gewidmet sei. Ferner verkörpere es des Volkes unbeschränkten Glauben an das faschistische Regime. Schließlich sei es für alle übrigen Nationen ein glänzender Beweis für den einheitlichen Willen der italienischen Nation. Aus einem Volke, das bis vor kurzem aus Tradition zerrissen gewesen sei, sei nun eine bewundernswürdige Einheit, ein unzerbrechlicher Block von Energien geworden.

Wirbelsturm über New Orleans

Sieben Häuserblöcke in Trümmerhaufen verwandelt

* New Orleans, 26. März. New Orleans wurde am Montag von einem Wirbelsturm heimgesucht, der großen Schaden anrichtete und auch Menschenopfer gefordert hat. Sieben Häuserblöcke wurden in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die Verwirrung wurde dadurch vergrößert, daß die Drahtverbindungen und Lichtleitungen zerstört wurden, so daß sich die

Alarmierung von Rettungsmannschaften verzögerte. Zahlreiche Verletzte sind bereits aus den Trümmern der Häuser geborgen worden. Wie groß die Gewalt des Sturmes war, geht daraus hervor, daß ein Wohnhaus vom Unterbau losgerissen wurde. Die Trümmer stürzten auf einen Lastwagen.

Politische Kurzberichte

Der amerikanische Votschaffer in Berlin, Dodd, war am Montag bei Roosevelt und berichtete dem Präsidenten über die Ansichten der Reichsregierung zu den schwebenden finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Fragen. Gleichzeitig hatte Votschaffer Luther wiederum eine längere Besprechung mit Staatssekretär Hull.

Der Austausch der Ratifikationsurkunden zu der Vereinbarung vom 21. August 1931 zu der Zusatzvereinbarung zum deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommen hat am 12. März 1934 stattgefunden. Damit tritt die Vereinbarung, die auf Grund der Verordnung vom 21. August 1933 (Reichsgesetzblatt II Seite 533) vorläufig angewendet wird, am 27. März 1934 endgültig in Kraft.

Wie der nationalen Budapest Tageszeitung „Magyarhaz“ aus Bukarest mitgeteilt wird, sind dort tschechoslowakische, jüdische und rumänische Generale zu einer militärischen Konferenz zusammengetreten. Das Blatt bringt diese Besprechungen mit Kriegsvoorbereitungen der Kleinen Entente in Zusammenhang.

Sammlungen innerhalb der Wehrmacht zur Förderung der nationalen Arbeit ergaben von August bis Ende Februar den Betrag von

841 350 RM. Von den Dienststellen, Schiffen und Fahrzeugen wurden über 64 520 RM. gesammelt.

Nach einer Meldung aus Charbin sind bei den Kämpfen mit Aufständischen bei Chailun der Hauptmann des japanischen Generalstabes Kusata und der Militärattaché Graf von chinesischen Banditen ermordet worden. Als Gegenmaßnahme wurde der Bezirk Chailun von japanischen Truppen besetzt. Mehrere Banditen, die nach den Kämpfen gefasst wurden, wurden standrechtlich erschossen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind auf Veranlassung des Kommissariats der Schwerindustrie 15 Direktoren und Ingenieure ihrer Posten wegen schlechter Führung entlassen worden.

Wie der „Deutsche“ meldet, hat der Gauamtsleiter der NS.-Gau des Gaus Westfalen Nord dem Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der PD., Dr. Len, telegraphisch mitgeteilt, daß zum Beginn der Arbeitsschlacht 1934 die NS.-Gau, Gau Westfalen Nord durch Umfrage bei sämtlichen Gaushaltungen Auftragserteilungen in Höhe von 43,5 Millionen RM. heringebracht hat.

„Der Führer“

Dienstag, 27. März 1934, Folge 85, Seite 2

Der Angriff auf den „Berg des Schreckens“

Zur Ausreise der deutschen Himalaja-Expedition 1934

(Sonderbericht für den „Führer“)

München, März 1934.

Unbesiegt ragen die eisgehangenen Gipfel der 13 Achttausender der Erde in den Himmel. Bei dem zähen Kampf um die Giganten des Himalaja standen von jeher in edlem Wettstreit deutsche und englische Bergsteiger in vorderster Linie. Vier Expeditionen kämpften um den Mount Everest, den höchsten Berg der Erde, zweimal wurde der Kangchendzönga von dem deutschen Notar Paul Bauer und seinen deutschen Begleitern belagert und im Jahre 1932 versuchte sich zum erstenmale der Münchner Ingenieur Willi Merkl mit seinen Kameraden am Nanga Parbat, dem westlichsten Gipfel des Himalaja, dem neunthöchsten Berg der Welt.

Aber in diesem Nahkampf: Mensch gegen Natur ist bis heute noch jedesmal die Natur zuletzt doch die Siegerin geblieben. Die glühende Leidenschaft der Bergsteiger konnte bisher noch nicht diesen Kampf auf Leben und Tod mit der Bezwingung eines dieser höchsten Gipfel krönen, und den beiden letzten Expeditionen wurde der Sieg noch kurz vor dem Ziel durch höhere Gewalt aus der Hand geschlagen, als diese ihn schon glaubten greifen zu können. Und mancher gute Kamerad mußte sein Leben in den unsofortigen Eisfährten des Himalaja begraben.

In diesen Tagen zieht nun wiederum eine rein deutsche Expedition hinaus nach Indien, die von Willi Merkl, München, geführt wird und deren Kampf nochmals dem 8120 Meter hohen Nanga Parbat, dem „Berg des Schreckens“ gilt. Am 25. März hat der Vortrupp, bestehend aus Willi Merkl und drei Gefährten, die Reise von München aus angetreten. Der Haupttrupp der Expedition, geführt von Stadtbaurat Dr. Willi Welzenbach (München), ebenfalls einer der erfolgreichsten und erfahrensten deutschen Bergsteiger, wird am 11. April München verlassen und von Benedig aus dem Vortrupp nachziehen.

Willi Merkl ruft auf den Erfahrungen seines Angriffes auf den Nanga Parbat vom Jahre 1932. Damals hatte seine Expedition vom 6. Lager in 6300 Meter Höhe aus bereits den Naktot-Beal, einen 7060 Meter hohen Vorgipfel des Nanga Parbat, bezwungen und Merkl hatte mit Vergrößerung und Wiesner bereits den Verbindungsgrat vom Naktot-Beal zum Gipfel des Nanga Parbat erreicht. Kurz vor dem heiklen Aufschwung, zwei Monate lang belagerten Hochziel vereitelten schwerer Schicksalsschläge den Endziele.

Der Sturmtrupp der Expedition wurde von einer Schichtwetterperiode überrascht und war zwanzig Tage lang eingeschneit.

Währenddessen häuften sich im Hauptlager die Schwierigkeiten. Die einheimischen Träger meuterten und traten bis auf sieben, die allein oben beim Haupttrupp ansharrten, den Rückweg an. Dadurch wurde die Verproviantierung von Lager zu Lager nach oben bis zum Sturmtrupp gefährdet. Mehrere Expeditionsteilnehmer erkrankten, und Herbert Kainig mußte sogar mit einer schweren Blinddarmentzündung zur nächsten Militärstation zu Tal befördert und dort operiert werden. Noch einmal unternahm der Sturmtrupp vom über 7000 Meter hohen Lager 7 auf dem Gipfelgrat einen Angriff auf den Gipfel, aber ungeheure Neuschneemengen und die Verhältnisse im obersten Hauptlager erzwangen schließlich die Umkehr und den Abbruch der Expedition.

Aus den damaligen Erfahrungen hat Willi Merkl sehr viel gelernt, und er wird sich bei dem jetzt begonnenen neuen Unternehmen diese Erfahrungen zunutze machen. Er ist zunächst entschlossen, den im Jahre 1932 gesunden Angriffsweg auch diesmal beizubehalten, da er ihn als den besten Anstieg erkundet hat. Grundsätzlich jedoch verzichtet Willi Merkl diesmal auf Träger aus dem Nanga-Parbat-Gebiet in Kaschmir, da diese 1932 vollkommen verjagten und die's Verjagen der Hauptgrund für das Scheitern des Unternehmens war.

Hauptsächlich zur Regelung der Trägerfrage ist Willi Merkl vor der Hauptexpedition aufgebrochen, und zwar begibt er sich diesmal zunächst in den Lihimalaja, zu dem Ausgangspunkt der Mount Everest-Expeditionen. Darjeeling, um dort die auf den Everest und Kangchendzönga-Expeditionen erprobten und bewährten Träger, die sogenannten „Tiger“, anzuwerben und mit diesen dann in Kaschmir an dem Ausgangspunkt der Nanga-Parbat-Expedition mit dem Haupttrupp zusammenzuführen.

Von Teilnehmern der ersten Nanga-Parbat-Expedition wird Willi Merkl auch diesmal von seinem treuen Seilgefährten Fritz Bechtold aus Trostberg im Chiemgau sowie von dem Kutscher (Tirol) Peter Aschenbrenner begleitet, bei dem sich Draufgängerturn mit guter

Bergerfahrung paaren. Auch der Schwabe Ulrich Wieland aus Ulm hat sich bereits im Himalaja bewährt, während der Münchner Biograph Dr. Walter Kächl (München) sich im Kaukasus bergsteigerische und wissenschaftliche Erfolge holte. Dr. Finkertwald, der zweite Wissenschaftler der Expedition, dessen Teilnahme der Deutsche und Österreichische Alpenverein ermöglichte, ist Privatdozent an der Technischen Hochschule Hannover und Teilnehmer an der deutschen Pamir-Expedition des Jahres 1928. Seine Aufgabe ist es, mit Hilfe des damals bereits erprobten photographischen Verfahrens genaues und anschauliches Kartenmaterial über das ganze Nanga-Parbat-Gebiet anzufertigen und am großen Nanga-Parbat-Gletscher Gletscherforschungen anzustellen.

Bei der jetzigen Expedition ist auch Erwin Schneider dabei, der eine Reihe von Siebentausendern im Pamir, in den Anden und auch im Himalaja bezwungen hat und der heute wohl als der erfolgreichste deutsche Auslandsbergsteiger gelten kann. Ein neuer Mann ist der jugendliche Peter Müllritter. Dr. Willi Berner aus Hall in Tirol geht als Expeditionsarzt mit; er bringt besondere Erfahrung als Teilnehmer der letzten Anden-Expedition mit. Zum Schluß sei noch Heinz Baumeister,

Berlin, genannt, der das Hauptlager jeweils zu betreuen hat.

Die zweite Nanga-Parbat-Expedition besteht somit ausschließlich aus deutschen Teilnehmern, und man darf ohne Übertreibung sagen, daß sich hier die beste Kampferprobte Auslese deutschen Bergsteigertums zusammengelunden hat. Man kann weiterhin feststellen, daß wohl noch keine Himalaja-Expedition mit so großen Aussichten auf Erfolg die Fahrt nach Indien angetreten hat. Man hat mehr Zeit als beim ersten Versuch, weil man über einen Monat früher daran ist als 1932, man ruft auf den wertvollen Erfahrungen der ersten Bestimmung dieses Berges, man verfügt über eine hervorragende Ausrüstung und vor allem man besitzt die innere Ueberzeugung auf Grund der Erfolge im Juli und August 1932, daß der Berg bezwingbar ist, daß die Kräfte dieser Expedition zur Erringung des Sieges auf dem Anstiegsweg von 1932 durchaus ausreichen.

Die besten Wünsche und Hoffnungen der Heimat, ja der Bergsteiger der ganzen Welt, begleiten Willi Merkl und seine kühne Schar auf ihrer Fahrt zum Nanga Parbat. Möge ihr die Lösung eines der letzten bergsteigerischen Probleme der Erde gelingen!

Wieder Stavisky-Sensationen

Ein Boyer verhaftet - Spindel und Spione in den Reihen der Gerichtsbeamten

Paris, 26. März (Eigene Meldung). Das Hauptinteresse in den zahlreichen Affären des Stavisky-Standals wendet sich in den letzten Tagen mehr und mehr der Aufklärung des rätselhaften Mordes an dem Gerichtsrat Prince zu. Zahlreiche Vermutungen, die in Bezug auf die Entdeckung unklarer Spuren aufgetaucht waren, sind inzwischen wieder verworfen worden. Der Untersuchungsrichter des Stavisky-Standals hat jetzt jedoch einen sensationellen Haftbefehl erlassen, auf Grund dessen

der Boyer Georges Hainnux festgenommen wurde. Man behauptet mit aller Beharrlichkeit, daß dieser Boyer an der Ermordung des Gerichtsrats Prince mitschuldig sei und sich auch an den Vorbereitungen zu dieser Mordtat maßgeblich beteiligt hat. Es hat sich jetzt auch herausgestellt, daß es sich bei dem unbekannten Mann, der vor einigen Wochen einem Polizeieinsatz in Paris die seit langem gesuchten Talons der Stavisky-Schecks in die Hände spielte, und der angeblich über die französische Grenze abtransportiert worden sein soll, um diesen Boyer Georges Hainnux handelt. Diese neuen Feststellungen hat beauftragterweise in Paris einiges Aufsehen erregt.

Aber wie alles im Stavisky-Standal, so ist auch diese

Verhaftung unter rätselhaften Begleitumständen vonstatten gegangen.

Unmittelbar nachdem der Untersuchungsrichter nämlich den Haftbefehl erlassen hatte, ist Hainnux plötzlich aus dem Hotel, das er in Paris bewohnte, spurlos verschwunden. Die Flucht geschah zu einem Zeitpunkt, zu dem er von dem Erlass dieses Haftbefehls gegen ihn unter normalen Umständen keine Kenntnis haben konnte. Man nimmt daher allgemein an, daß die Mitglieder der Stavisky-Bande über Spindel und Spione auch in den Reihen der Gerichtsbeamten verfügen,

jedoch sie von jeder geplanten gerichtlichen Maßnahme vorher rechtzeitig Kenntnis erhalten, um dann ihre „Taktik“ auf die kommenden Dinge einstellen zu können. Die Polizei hat natürlich sofort alle Mittel in Bewegung gesetzt, um Hainnux anzuführen, alle diese Anstrengungen jedoch waren bisher vergeblich. Hainnux war und blieb verschwunden. Nachdem nun der Name Hainnux jetzt zum Gegenstand behördlicher Untersuchungen wurde, hat sich auch herausgestellt, daß dieser merkwürdige Boyer zu zahlreichen Polizeibeamten Beziehungen unterhielt, die den maßgeblichen Behörden in hohem Maße verdächtig erschienen. Es tritt immer öfter zutage, daß es die Mitglieder der Stavisky-Bande rechtzeitig verstanden haben, sich durch persönliche Freundschaften und die Anknüpfung enger persönlicher Beziehungen bei den Behörden so einzunisten, daß es selbst den Untersuchungsbehörden schwerfällt, die mit der Untersuchung der Stavisky-Affäre betrauten staatlichen Dienststellen für unbedingt „sicher“ zu halten. Gerade diese Tatsache aber erschwert den Gang der Untersuchung ganz ungeheuer, da ein Beamter den anderen belauert, und sich jeder zum Richter und Beobachter des anderen aufwirft.

Der Untersuchungsrichter hatte eine Gegenüberstellung der Frau Stavisky mit Camille Amard

angeordnet, da man in den Stavisky-Akten auf einen Scheck über 300 000 Frs. gestoßen war, an dessen Verwendung die Behörden großes

Interesse bekundeten. Frau Stavisky hatte in einer vorangegangenen Vernehmung behauptet, daß dieser Scheck dem ehemaligen Liberté-Direktor Camille Amard ausgeteilt worden wäre und zwar mit der Bestimmung, ihn dem früheren Ministerpräsidenten Tardieu zu überreichen. Auch diese Gegenüberstellung ergab wiederum die alte Taktik aller der im Stavisky-Standal verdächtigen Personen: Aussage gegen Aussage. Während nämlich Frau Stavisky mit aller Beharrlichkeit behauptete, daß ihre damalige Aussage der Wahrheit entspreche, behauptet Amard mit der gleichen Beharrlichkeit, daß die Aussagen der Frau Stavisky frei erfunden seien. Praktisch hat also auch diese Gegenüberstellung die Untersuchung um seinen Schritt vorwärts gebracht.

Trotzdem aber haben die im Stavisky-Standal zutage geförderten Sensationen genügend Jähnhof gelieft, um die Aufmerksamkeit der französischen Öffentlichkeit wieder in erhöhtem

Die Anfechtbarkeit vor Mißhehen

Berlin, 26. März. In der letzten Zeit ist in der Öffentlichkeit die Frage der Anfechtung von Mißhehen mehrfach behandelt worden und zwar in erster Linie im Anschluß an ein Urteil des Oberlandesgerichtes Karlsruhe, das einer Anfechtungsflage stattgegeben hatte.

Die Auffassung, die das preussische Justizministerium in dieser Frage einnimmt, kommt in einer Auslassung in der „Deutschen Justiz“ zum Ausdruck.

Es sei zweifellos richtig, so heißt es dort, daß nach den Anschauungen des Nationalsozialismus eine Mißhehe unerwünscht sei und nach der allgemeinen Volksmeinung nicht gebilligt werden könne. Weil diese Ansicht aber inzwischen Allgemeingut geworden sei, könne die Anfechtung von Mißhehen, die nach der nationalsozialistischen Revolution und der durch die erfolgte Aufklärung über die Rassefragen geschlossen wurden, nicht mehr in Frage kommen, da derjenige,

der in dieser Zeit trotzdem eine Mißhehe eingegangen sei, sich bewußt gegen die allgemeine Auffassung des Volkes gestellt habe und deshalb auch die Konsequenzen, die sich hieraus ergeben, auf sich nehmen müsse.

Für die vorgehende Zeit sei grundsätzlich eine Anfechtung für möglich zu erachten, sie unterliege aber der für die Anfechtung vorgesehenen Verjährungsfrist von sechs Monaten. Da der Lauf dieser sechs Monate mit der nationalsozialistischen Revolution oder jedenfalls den ersten Monaten nach der Revolution begonnen habe, könne jetzt eine solche Anfechtung nicht mehr in Frage kommen. Sei eine Anfechtung aber rechtzeitig erfolgt, so werde immerhin in den einzelnen Fällen abzuwägen sein, wie die Verhältnisse gelagert sind, was für die Notwendigkeit der Richtigkeit der Ehe spricht und wie die Gründe bei Eingehung der Ehe gelagert waren.

Wenn bei dieser Rechtslage auch manche Fälle ungelöst bleiben würden, in denen eine Lösung notwendig erscheine, so werde hier auf

Maße auf diese Standakserie zu konzentrieren. Man nimmt in Pariser Kreisen an, daß auch diese Woche zwar an Sensationen reich, an tatsächlichen und praktisch verwendbaren Aufklärungsmomenten jedoch ebenso arm werden wird, wie dies von Anfang an der Fall war. Denn alle Sensationen, die bisher aus Tageslicht kamen, haben nur immer wieder dazu beigetragen, neue Verwirrungen zu stiften, die schwebenden Fragen noch mehr zu komplizieren und die Affenstöße um weitere Bündel zu vergrößern. Positiv aber ist bei all dem so gut wie nichts herausgekommen, und wenn tatsächlich einmal irgendeine Aussage oder ein Aktenstück einen scheinbar unwiderleglichen Schuldbeweis zu erbringen versprach, so fanden sich immer Leute, die mit einiger Bestimmtheit und unter Beibringung von Zeugen und anderen Dokumenten das Gegenteil von dem behaupteten, was behördlicherseits als bereits erwiesen erachtet werden mußte.

Trotzdem aber hat man den Mut noch nicht verloren und ist nach wie vor eifrig darum bemüht, den ganzen Fragenkomplex so gut es eben geht, einer allmählichen Klärung entgegenzuführen.

„Nieder mit den Einheitspreisgeschäften!“

Ausbreitungen in Brest

Brest, 26. März. (Eigene Meldung.) Bei der Eröffnung des ersten Einheitspreisgeschäftes in Brest, die durch eine umfangreiche Geschäftsreklame vorher der Bevölkerung angekündigt war, kam es zu temperamentvollen Ausbreitungen seitens der Bevölkerung. Nachdem das Geschäft eröffnet worden war, drangen viele Demonstranten in die Räumlichkeiten des Einheitspreisgeschäftes ein und riefen im Sprechchor: „Nieder mit den Einheitspreisgeschäften“. Als die Verkäufer nicht sofort ihre Arbeitsplätze verließen, ging die Menge gegen die Verkäufer und Abteilungsleiter tätlich vor. Zahlreiche Angestellte des Einheitspreisgeschäftes wurden geblüht verprügelt. Im Verlauf dieser temperamentvollen Auseinandersetzungen wurde eine große Zahl von Fensterscheiben zertrümmert. Die Polizei, die von der Geschäftsleitung alarmiert worden war, hatte insofern einen schweren Stand, als es ihr zunächst nicht gelang, zu dem eigentlichen Herd der Ausschreitungen — nämlich dem Ladeninnern — vorzudringen, weil andere Demonstranten die Ladeneingänge verperrt hielten. Nur mit großer Mühe ist es der Polizei nach längerer Zeit gelungen, die Eingänge zu räumen und in den Geschäftsräumlichkeiten die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

andere Weise geholfen werden können und zwar in den meisten Fällen, in denen durch die Erkenntnis der Affenlehre eine objektive Zerstückelung der Ehe eingetreten ist, durch Scheidung.

Damit würde zugleich die Frage der Aufhebung von Mißhehen auf das tatsächliche Gebiet verlagert werden, wohin sie gehöre. Dem Staatsinteresse genüge es, wenn, abgesehen von der Vermeidung neuer Mißhehen, in den Fällen eine Auflösung der Mißhehen erfolgt, in denen das rassistische Bewußtsein der Ehepartner so lebendig geworden ist, daß sie den Weg in ihr Volkstum mit Erfolg zurückzufinden hoffen können.

Die Aenderung des Nachtarbeitsverboles

Keine Arbeitszeitüberschreitung

Berlin, 26. März. Die Stellungnahme der Deutschen Arbeitsfront zu der von der Reichsregierung beschlossenen Aenderung des Nachtarbeitsverboles ergibt sich aus einer Aeußerung die „Der Deutsche Nahrungsmitelarbeiter“ veröffentlicht.

Auf Grund von Rückfragen beim Reichsarbeitsministerium wird festgestellt, daß nach wie vor im Bäckergewerbe die achtstündige Arbeitszeit strikt einzuhalten ist.

An alle Arbeitgeber und Arbeiter wird der dringende Appell gerichtet, dafür zu sorgen, daß die Arbeitszeit nicht überschritten wird.

Ueberstunden seien zu vermeiden und statt dessen Erwerbsloste einzustellen.

Den hierzu berufenen Kreisen werde es vorbehalten sein, darüber zu wachen, daß die Wahrung der Reichsregierung nicht dazu führe, der liberalistischen Profitgier Vorlauf zu leisten. Ebenso wie die Frage des Lohn- und Lohnzusatzens schon eine wesentliche Besserung zu verzeichnen habe, dürfen die durch den früheren Arbeitsbeginn betroffenen Arbeitskameraden davon überzeugt sein, daß ihre Drangsalation auch weiterhin alle Kraft für eine gerechte, soziale Betreuung einsetzen werde.

Bahnbrechende Errungenschaft:

Motor-Vollschutz



Essolub

Essolub bietet Vollschutz! Warum mit Teilschutz zufrieden sein, wenn Vollschutz nicht mehr kostet?

Jeder Kraftfahrer weiß: Der Hauptzweck eines Motoröles ist Schutz gegen Reibung und Hitze. Bisher hat die naturgegebene Eigenart aller Öle diesen Schutz bestenfalls nur teilweise gewährt. Von den 5 Eigenschaften, die zum Vollschutz aller Verbrennungsmotore notwendig sind, standen in einer Ölsorte nur 2, höchstens 3 zur Verfügung. Jetzt ist zum ersten Male ein Motoröl

Merkmale	Paraffinische Öle	Naphtenische Öle	Vegetabilische Öle	Essolub
Geringer Verbrauch	★		★	★
Belanglose Verbrennungsrückstände		★		★
Lange Schmierfähigkeit	★			★
Große Kältebeständigkeit		★		★
Große Hitzebeständigkeit	★		★	★

geschaffen, das alle 5 Eigenschaften in sich vereint. Dieses Öl bringen wir heute dem deutschen Kraftfahrer unter der Marke Essolub als VOLLSCHUTZ MOTOR ÖL. Nutzen Sie die Gelegenheit des Frühjahr-Ölwechsels, um sich die einzigartigen Vorzüge dieses neuen Auto-Öles zu sichern. Ihr Motor dankt es Ihnen durch größere Wirtschaftlichkeit, größere Zuverlässigkeit u. größere Leistung.



Essolub

VOLLSCHUTZ MOTOR ÖL aus verplombten Verkaufseinrichtungen

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT

Hochverratsprozess vor dem Oberlandesgericht Karlsruhe:

Kommunistische Wühlerei im Bezirk Bruchsal

Zehn Volksverräter aus Bruchsal, Philippsburg, Neudorf und Unteröwisheim - zu Gefängnis verurteilt

Karlsruhe, 26. März. Vor dem Straßenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe begann heute vormittag die auf zwei Tage berechnete Verhandlung gegen zehn Kommunisten wegen Aufforderung und Vorbereitung zum Hochverrat.

Angeklagt sind der 31jährige Ernst Eberhard aus Bruchsal, der 23jährige Wilhelm Maurer aus Philippsburg, der 20jährige Karl Dörr aus Neulshheim, der 20jährige Stephan Stoll aus Unteröwisheim, zuletzt in Bruchsal wohnhaft, der 23jährige Albert Killes aus Bruchsal, der 23jährige wegen Meineids mit Zuchthaus verurteilte Emil Fillingner aus Unteröwisheim, der 20jährige Emil Hauser aus Unteröwisheim, der 23jährige Wilhelm Henninger aus Unteröwisheim, der 23jährige Gottfried Vogel aus Neudorf und der 23jährige Peter Debatin aus Neudorf.

Der Häufelührer Eberhard befindet sich seit 4. August vorigen Jahres in Untersuchungshaft. Er war Mitstifter der KPD, deren Ortsgruppe Bruchsal er 1931 gründete. Maurer, seit 5. August in Untersuchungshaft sitzend, war seit 1932 Mitglied der KPD. Ebenfalls befindet sich Dörr in Haft, welcher Mitglied der Jugendgruppe der KPD war. Stoll wurde am 9. November festgenommen. Seit dem Jahre 1932 war er Mitglied der KPD. Seine Frau, welche Nationalsozialistin ist, hat seine Parteibücher verbrannt. Killes wurde am 9. November verhaftet. Er war seit 1923 Mitglied der KPD, und des Roten Frontkämpferbundes und hatte die Funktion eines Kassiers inne. Der seit 9. November in Untersuchungshaft sitzende Fillingner war 1928 in die SPD eingetreten. Der Angeklagte Hauser gibt an, er sei nicht Mitglied der KPD gewesen. Er war aber kommunistisches Bürgerauschussmitglied während zweier Jahre. Henninger, seit 23. September in Untersuchungshaft, gehörte der KPD als Mitglied an. Vogel befindet sich seit 15. August in Untersuchungshaft. Er behauptet, er sei nicht übergenauer Kommunist, gehörte aber trotzdem der KPD an. Er wurde aus der Partei ausgeschlossen und trat 1932 wieder als Mitglied ein. Er war in Neudorf kommunistischer Ortsgruppenleiter. Debatin wurde am 12. August in Haft genommen. Er gibt an, er habe keiner Partei angehört, habe jedoch mit der KPD sympathisiert.

Obermedizinalrat Schmecher wurde als Sachverständiger über den Angeklagten Hauser gehört. Er erklärte, daß der Angeklagte versuche, den Geisteskranken zu spielen, er sei jedoch zurechnungsfähig.

Die Anklage wirft den Angeklagten Eberhard, Maurer, Dörr und Stoll

kommunistische Umtriebe in Philippsburg vor. Sie hatten im Sommer vorigen Jahres versucht, durch Verbreitung illegaler kommunistischer Zeitschriften kommunistische Propaganda zu treiben. Dem Angeklagten Eberhard wird vorgeworfen, er habe trotz Verbots der KPD, verächtlich die Ortsgruppe Philippsburg weiterzuführen. Bei den Angeklagten wurden größere Mengen Broschüren und Druckschriften hochverräterischen Inhalts, sowie eine im Bett versteckte Sowjetfahne beschlagnahmt. In ähnlicher Weise betätigten sich die Angeklagten Killes, Fillingner, Hauser und Henninger in Unteröwisheim, während Debatin und Vogel ihre volksverräterische Tätigkeit in Neudorf ausübten.

Die Strafanträge

Nach Schluß der Beweisaufnahme erhielt der Anklagevertreter um 6 Uhr das Wort. Er bezeichnete den Angeklagten Eberhard als den Häufelührer der verbrecherischen Umtriebe im Bezirk Bruchsal und beantragte gegen ihn eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Gegen Killes beantragte er 1 Jahr 6 Monate und gegen Vogel 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte der Anklagevertreter durchweg 1 Jahr Gefängnis.

Nach zwölfstündiger Verhandlung wurde am Abend folgendes

Urteil:

Es wurden verurteilt wegen Vorbereitung zum Hochverrat der Schlosser Ernst Eberhard aus Heidelberg zu zwei Jahren Gefängnis abzüglich fünf Monate Untersuchungshaft, der Maurer Wilhelm Maurer aus Philippsburg zu einem Jahre Gefängnis abzüglich sieben Monate Untersuchungshaft, der Tagelöhner Karl Dörr aus Neulshheim zu einem Jahre Gefängnis abzüglich sieben Monate Untersuchungshaft, der Schlosser Albert Killes aus Bruchsal zu einem Jahre, acht Monaten Gefängnis abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, der Mälzer Emil Fillingner aus Unteröwisheim zu einem Jahre Gefängnis abzüglich vier Monate Untersuchungshaft und der Arbeiter Gottfried Vogel Neudorf zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis abzüglich 7 Monaten Untersuchungshaft wegen Vergehens gegen § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat der Mälzer Stephan Stoll aus Unteröwisheim zu 10 Monaten Gefängnis abzüglich sieben Monaten Untersuchungshaft, der Maurer Emil Hauser aus Unteröwisheim zu zehn Monaten Gefängnis abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, der Arbeiter Wilhelm Henninger aus Unteröwisheim zu einem Jahre Gefängnis abzüglich sechs Monate Untersuchungshaft und der Maler Peter Debatin aus Neudorf zu acht Monaten Gefängnis abzüglich sieben Monate Untersuchungshaft.

Einweihung des Horst-Wessel-Hauses in Emmendingen

Emmendingen, 26. März. Die Stadt prangte am Samstag im Schmuck der Flaggen des Dritten Reiches. Die NSDAP, Emmendingen mit ihren Untereinrichtungen hatte sich in einem Hause in der Hebelstraße, das früher für die Realschule gebaut worden war, ein eigenes Heim geschaffen, zu dessen Einweihung der Reichsstatthalter, Gauleiter Robert Wagner, erschienen war. Sämtliche Vereine und Verbände der Stadt hatten sich in der Hebelstraße aufgestellt und entboten dem kurz vor 4 Uhr nachmittags eintreffenden Reichsstatthalter ein herzliches Willkommen.

Nach dem Absprechen der Front der Vereine und Verbände hieß der Kreisleiter der NSDAP, Pa. Nehm den Reichsstatthalter willkommen und ging in seinen weiteren Ausführungen auf den Zweck des neuen Heimes ein. Das Heim solle der NSDAP, eine Arbeits- und Heimstätte sein. Der Gauleiter dankte für den herzlichen Empfang und verbreitete sich dann über den Neuaufbau des Reiches, das durch die marxistische Mißwirtschaft in den Jahren nach der Novemberrevolution 1918 zu Grunde gerichtet worden sei. Was 14 Jahre verdorben hätten, könne man unmöglich in einigen Monaten wieder aufbauen. Trotzdem sei im verflochtenen Jahre schon vieles geleistet worden, so daß man mit Stolz in die Zukunft blicken könne.

Nach dem Horst-Wessel-Lied erfolgte die Besichtigung des Horst-Wessel-Hauses. Der Reichsstatthalter sprach seine Anerkennung

über die zweckmäßige Einrichtung des Hauses aus. Zu der Feier waren sämtliche 44 Bürgermeister des Kreises — mit ihren Amtsflecken angetan — erschienen.

Der Gauleiter in Teningen

Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Gemeinde an den Gauleiter

Teningen, 26. März. Im Anschluß an die Feierlichkeiten in Emmendingen begab sich Gauleiter Robert Wagner nach Teningen, wo er von der ganzen Bevölkerung herzlich willkommen geheißen wurde. Die Ehrenbürger, unter ihnen Landeskommissar Dr. Schwörer, Freiburg, Landrat Dr. Pagenunger, Emmendingen und Minister Dr. Wacker begaben sich nach dem schon geschmückten Vereinsheim, das Fabrikant Tschenuin für den Gesangsverein Teningen und die Musikkapelle Teningen vor kurzer Zeit geschaffen hatte.

Standartenführer Pech begrüßte den Gauleiter mit herzlichen Worten, ebenso richtete Kreisleiter Nehm von der Festveranstaltung beifällig aufgenommenen Worte an den Gauleiter. Dann überreichte Bürgermeister Sied-Teningen dem Gauleiter den schön ausgeführten Ehrenbürgerbrief der Gemeinde. In längeren, tiefempfindenden Ausführungen dankte der Gauleiter herzlich für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Er betrachtete diese Auszeichnung als treues Bekenntnis der ganzen Gemeinde zum nationalsozialistischen Gedanken. Als Abschluß des feierlichen Aktes erklang das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Am Abend brachten die Vereine des Ortes den in der Villa Tschenuin versammelten Ehrengästen nach vorausgegangenem Fadelzug eine Serenade zum Vortrag, für die der Gauleiter seinen herzlichsten Dank aussprach.

Schweres Motorrad-Unglück bei Raistatt

Ein Toter und ein Schwerverletzter

Raistatt, 26. März. Der SA-Mann Willi Malsch aus Raistatt-Neinan, der sich als Motorradfahrer auf dem Weg von Stuttgart nach Raistatt befand, wurde in der Nähe von Malsch von einem überholenden Kraftwagen angefahren. Die beiden Motorradfahrer trugen dabei so schwere Verletzungen davon, daß sie in das Krankenhaus Malsch verbracht werden mußten, wo Malsch seinen schweren Verletzungen erliegen ist. Der Fahrer des Motorrades schwab ebenfalls in Lebensgefahr. Die Schuldfrage muß durch die Untersuchung geklärt werden.

Ausbau einer Schwarzwaldfabrik

Hornberg, 26. März. Die unterhalb Hornberg gelegene Müller'sche Weberei, die von der Gutacher Firma Christian Schöndelmaier erworben wurde, soll schon in der nächsten Zeit in Betrieb genommen werden. Der neue Betrieb dürfte eine größere Zahl Arbeiter aufnehmen, was umso mehr ersehnt ist, da die Firma Schöndelmaier einschließlich der Heimarbeit schon rund 60 Leute beschäftigte.

Liedolsheim frei von Arbeitslosen

Liedolsheim, 26. März. Liedolsheim, die große Garkommune, in welcher die erste Ortsgruppe der NSDAP in Baden gegründet wurde, ist völlig frei von Arbeitslosen. Durch die tatkräftigen Bemühungen des Ortsgruppenleiters Albert Roth, M. d. R., sowie des Pa. Robert Roth, M. d. R. ist es gelungen, über 200 deutschen Volksgenossen Arbeit und Verdienst zu geben. Die Mehrheit der in Arbeit gebrachten Volksgenossen konnten Dauerstellen bekommen.

Kundgebung von 1400 neuereinstellten Arbeitern

Pforzheim, 26. März. Von den Erwerbslosen, die in den letzten acht Wochen im Arbeitsamtsbezirk Pforzheim wieder zu Arbeit und Brot kamen, entfallen rund 1400 auf den Landbezirk Pforzheim. Diese 1400 wurden in einer feierlichen Kundgebung entlassen, zu der sie sich das letzte Mal vor dem Arbeitsamt versammelten. Sie unternahmen von dort einen großen Umzug durch die Stadt, um der Bevölkerung und den noch arbeitslosen Kameraden den erfolgreichen Siegeswillen der nationalsozialistischen Regierung in der Arbeitsnachfrage vor Augen zu führen.

Aus über 30 Landorten der Pforzheimer

Badens Jugend und Robert Wagner

Eine Schülerin der achten Klasse der Volksschule in Furtwangen, Maria Schäggle, die den Besuch des Reichsstatthalters in Kollnau und Waldkirch miterlebte, schrieb unter dem Eindruck der gewaltigen Kundgebung folgenden Aufsatz:

Mit dem Ende des Weltkrieges begann für das Deutsche Reich eine Zeit tiefster Schmach. Außer den ehemaligen Feindmächten waren es weite Kreise des eigenen Volkes, die das Glend nach und nach herbeigeführt hatten. Wie immer zu Schmachzeiten Deutschlands, so regten sich auch jetzt die Besten des deutschen Volkes. Adolf Hitler, der einfache Frontsoldat, fasste den mutigen Entschluß, Deutschland emporzuführen zu besseren Zeiten. Bald sammelte er Kameraden von gleicher Gesinnung um sich. Zu diesen gehörte — wir sind stolz darauf — auch Robert Wagner, der heutige Reichsstatthalter von Baden. Diese ferndeutschen mutigen Männer bildeten den Anfang der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Es war nicht leicht, die Partei zu erhalten, zu vermehren und sie zum Ziele zu führen. Zahlreich waren ihre Feinde. Wir nennen besonders: die Reichs- und Länderregierungen, der größte Teil der Beamtenschaft, die Polizeigewalt und vor allem die anderen Parteien und deren giftigende Presse. Als die Sache Hitlers stets Boden gewann, bedienten die Gegner sich der Lüge, um die Massen fernzuhalten. Man behauptete, der Nationalsozialismus sei weber sozial noch sei er den Arbeitern hold.

Ungefähr seit Jahresfrist übt die Partei Adolf Hitlers in Deutschland die Staatsgewalt aus. Die Partei ist zum Volk geworden. Die Vorwürfe, daß die Sache Hitlers unsozial und arbeitfeindlich sei, wurden letzter durch die Taten der neuen Regierung mehr als widerlegt. Wer heute verdient und bestigt, muß diejenigen unterstützen helfen, welche nichts verdienen und nichts besitzen. Die neue Regierung sorgt für alle Stände, ganz besonders auch für den Arbeiterstand. Die neuen Minister und Staatsmänner gehen hinaus unter das Volk, um seine Leiden kennen zu lernen, um zu helfen, aufzuklären und zu trösten und um das Volk für die Volksgemeinschaft zu gewinnen und zu begeistern.

So zum Beispiel war am Sonntag, den 4. März 1934 Herr Reichsstatthalter Robert Wagner bei den Arbeitern in Kollnau und Waldkirch. Kollnau, Gutach, i. Pfa., und Waldkirch prangten an diesem Tage in rotweißem Flaggenschmuck. Auch der Sportplatz in Kollnau und der Marktplatz in Waldkirch waren herrlich geschmückt und mit Tribünen versehen. Punkt elf Uhr traf der Herr Reichsstatthalter auf dem Sportplatz zu Kollnau ein. Großer Jubel begrüßte ihn. Badens Führer wurde zunächst durch den Kreisleiter und durch den Ortsgruppenführer mit herzlichsten Worten begrüßt. Dann ergriff der hohe Besuch das Wort. In markanter, packender und wohlgeleiteter Rede über die Geschichte des deutschen Volkes, über seine einmalige Zerrissenheit, über die politische und wirtschaftliche Not der Deutschen in der Zeit von 1918-1933, über die Uebergabe der Staatsmacht an Adolf Hitler und seine Getreuen, über die Zerschlagung der Parteienwirtschaft und Uneinigkeit, über die gigantische Einigung des deutschen Volkes und von den greifbaren Erfolgen der neuen Reichs- und Länderregierungen. Das Volk möge neuen Mut und neue Hoffnungen haben und den Glauben an den Nationalsozialismus nie verlieren.

Es war ein erhebender Augenblick, den der Teilnehmer nie vergessen wird, als Robert Wagner die 24 neuen Fahnen mit diesen politischen Glaubenssätzen und mit einem Treueschwur an Hitler weihte. Mächtig erklangen die Weisen des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes über den weiten Platz; es war ein feierlicher Gottesdienst.

Derselbe feierliche Akt vollzog sich an diesem Tage auf dem Marktplatz in Waldkirch. Der Herr Reichsstatthalter, welcher an beiden Plätzen imposante Vorbeimärsche abgenommen hatte, besah nun auch den Ehrenbürgerbrief dieser Städte.

Die Jugend in Furtwangen und alle Einwohner des schönen Schwarzwalddistriktes, welche unter der Arbeitslosigkeit so sehr leiden, würden sich mitia freuen, wenn sie die hohe Ehre haben würden, Badens Führer, den Freund und Kampfgenosse Hitlers, recht bald ebenso in ihrer Gemeinde begrüßen zu dürfen wie die glückliche Jugend in Kollnau und Waldkirch.

Der Kultusminister besucht die Ausstellung „Volk und Land an der Saar“

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Der Herr Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Wacker, besuchte in Begleitung des Direktors Professor S. A. Bühler die Ausstellung der Hochschule der bildenden Künste: „Volk und Land an der Saar“. Der Herr Minister äußerte sich sehr befriedigt und anerkennt über die Art, wie die einzelnen Abteilungen der neuen Kunsthochschule sich in den Dienst der lebendigen Aufgaben des deutschen Volkes gestellt haben.

Aus der Bewegung

Leibesübung als politische Aufgabe

Von Reichsportführer von Tschammer und Osten

Leibesübungen werden von jedem Volk betrieben, solange die Substanz dieses Volkes gesund und leistungsfähig ist. Es ist ein Beweis für die ungebrochene Kraft des deutschen Volkes, daß die Leibesübungen in ihm einen hervorragenden Platz einnehmen.

Freizeit gab es Zeiten, in denen die offiziellen erzieherischen Einrichtungen geleitet waren von einem Geist, der in den gebildeten Bevölkerungsschichten körperlich war und daher die jungen Kräfte, die nach der Seite der Körpererziehung drängten, am Entfalten hinderte. Derselbe rationalistische Geist, der durch seine Uninteressiertheit und durch die

Leibesübungen, in der entweder parteipolitische oder unpolitische Gruppen zusammenhanglos nebeneinander- oder gar gegenüberstehend, verschuldete, führte schließlich zu einer sowohl außenpolitischen wie innenpolitischen Machtlosigkeit der Leibesübungen und arbeitsunfähigen Zusammenfassung im Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen.

Dieses parlamentarisch ohnmächtige Gebilde wurde zunächst außer Kraft gesetzt. An seine Stelle trat ein den politischen Grundgedanken entsprechender Neubau, der die Macht und Kraft

besitzt, die Leibesübungen als unentbehrlichen Faktor der Erziehung im deutschen Volke wirksam zu machen.

Diese Aufgabe wurde etappenweise, aber streng rücksichtslos durchgeführt.

Um überhaupt eine Arbeitsbasis zu schaffen, wurde der Reichsführer als Zwischenschaltung geschaffen, die nunmehr der organisatorischen Endlösung des Reichsbundes für Leibesübungen weicht.

Wohl ist das Prinzip der Freiwilligkeit für diese neue Organisation der Leibesübungen auch weiterhin maßgebend, aber es ist die Freiwilligkeit als soldatische Tugend, die dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Einsatzes zum Aufbau des deutschen Staates auf völkischer Grundlage entspringt. Der Geist, der diese staatsverwandte Organisation durchweht, ist derselbe, der die großen politischen Maßnahmen durchzieht. Unter den Einrichtungen, die der Staat für die Erziehung des deutschen Mannes und der deutschen Frau getroffen hat, sollen die Leibesübungen ihren speziellen Platz einnehmen.

Politische Leibeserziehung ist ein organisches Glied der Gesamterziehung des Staates, und als solches trägt es die organisatorischen Züge des neuen Staates ebenso, wie sie den Geist des neuen Deutschland zur Grundlage ihrer Arbeit hat — genau so wie die SA. und die SS., wie das Meer und die Schule.



Wohlan, die Zeit ist kommen...

Bernachlässigung der Leibeserziehung zugunsten der geistigen Ausbildung

Schuld an der leiblichen Verkümmern des Volkes trug, hat in aufklärerischer Tendenz schließlich eine Form der Leibesübungen in sein erzieherisches Programm aufgenommen, die in verstandesmäßiger Nüchternheit nur die Forderungen, die der Alltag an das Leben stellt, berücksichtigt. Lediglich „körperliche Gesundheit“ war das Ziel dieser Formen.

Es ist selbstverständlich, daß eine solche enge Begrenzung des Sinnes der Leibesübungen dazu führte, sie für die Erziehung zum Staat unbrauchbar und fremd zu machen. Leibesübungen wurden wohl empfohlen, aber sie wurden nicht gefördert; Leibesübungen machte man zur Aufgabe des einzelnen als Fürsorge für seine Gesundheit, aber man machte sie nicht zu einer unentbehrlichen Kulturform des Volkes. Verbänden, die sich für eine völkische Erziehung auf dem Gebiet der Leibesübungen einsetzten, stand man gleichgültig gegenüber und überließ sie den verschiedensten politischen oder erzieherischen Richtungen.

Unter dem Weimarer Staat ist wohl ein rein zahlenmäßiger Aufschwung und eine Organisation, die in die Breite geht, möglich gewesen, aber die Tendenz des Staates verhinderte, daß die zahlreichen Organisationen für eine zielgerichtete Volkserziehung in Frage kamen. Im Gegenteil: die politische Zerrissenheit und politische Uninteressiertheit, die als Zeichen der Schwäche dieses Staates festzustellen ist, ersetzte auch die Leibesübungen und machte sie in ihrer erzieherischen Wirkung geradezu ohnmächtig. Wohl trieb man zahlreiche Formen der Leibesübungen, wohl blühte ein mannigfaltiges Verbandswesen auf, wohl ersetzte man nach und nach immer mehr Männer und Frauen in diesen Organisationen, aber

die politische Ziellosigkeit ließ die vielen Verbände nicht nur zur erzieherischen Wirkung kommen;

Leibesübungen blieben private Angelegenheit.

Der Nationalsozialismus ersetzte vom ersten Tage der Machtergreifung an die vorgegebene Lage der deutschen Leibesübungen und richtete sein Augenmerk auf einen möglichst raschen, alles umfassenden und tiefgreifenden Neuaufbau. Ich wurde mit der Aufgabe betraut, die Einheit in den deutschen Leibesübungen herzustellen und sie für die Erziehung des deutschen Menschen wirksam zu machen.

Nicht nur ein „gesunder Körper“ ist das Idealbild der politischen Leibesübungen des neuen Staates, sondern der leiblich gesunde, lebenskräftige, charakterlich gefestigte und willensstarke Mensch, der politisch bewußt sich als Glied des Volkes und als tragendes Element des Staates fühlt.

In der Erkenntnis, daß die bloße Übung des Leibes nicht an sich politische Erziehung ist, muß das Hauptaugenmerk gerichtet sein auf eine Institution, die in ihrer Organisation und ihrem Wesen nach die Erziehung zum nationalsozialistischen Deutschen gewährleisten kann. Es ist also nicht Aufgabe der neuen deutschen Leibesübungen, neue Übungen zu erfinden, sondern ein neues Leben in den Leibesübungen zu wecken, aus dem urchöpflischen Quell des Volkstums die Kräfte zu schöpfen, die die deutschen Leibesübungen zu vollwertigen machen und aus dem Wesen des neuen Staates die Grundzüge für das Leben in den Leibesübungen zu finden, die den Aufbau der deutschen Leibesübungen staatsverwandt und in ihrer Wirklichkeit staatsverhaltend, also politisch gestalten.

Die liberalistisch-demokratische Methode, die die Mißgestalt der alten Organisation der Leibesübungen, in der entweder parteipolitische

Kommune wühlt hinter Eisentüren!

Die Kommune wühlt! Wie sie auch heute noch, im März 1934 arbeitet, unterminiert, mordet, das beweist unabweislich ein neues Werk aus dem Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68, das Oberregierungsrat Martin S. Sommerfeld unter dem Titel „Kommune!“ (Nr. 2-) herausgab. Das Buch ist in der Literatur der Gegenwart eine einmalige Erscheinung, weil es sich nicht so sehr mit längst bekannten Terroratzen aus der Zeit vor der Machtergreifung befaßt, sondern weil es das Untermenschenum in seiner Arbeit mitten im Aufbau des Dritten Reiches nachweist. Wir bringen aus dem Buch den nachstehenden Abschnitt.

Ende März 1933 wurde von besonderer Stelle mitgeteilt, daß sich der berüchtigte Max Holz in einem Photostudio unter den Linden 16 aufhalten sollte.

Die daraufhin sofort eingeleiteten Untersuchungen führten zu der Feststellung, daß in dem Hause tatsächlich ein Photostudio eingerichtet war, das im 5. Stockwerk gelegen und mit doppelten Türen gesichert war. Nach Öffnen der ersten Tür betrat man einen Korridor, von dem aus eine Eisentür zu dem eigentlichen Atelier führte. Beim Erscheinen der Beamten öffnete der Inhaber Erich Ditzuhn die Tür, so daß die Beamten nunmehr den Korridor betraten. Beim Herankommen hatte Ditzuhn die Eisentür ins Schloß fallen lassen und erklärte den auf dem Korridor wartenden Beamten, daß er zum Öffnen der Eisentür keinen Schlüssel habe, sondern zu diesem Zweck seine in der Wohnung befindliche Ehefrau durch Klingelzeichen heranzurufen müsse. Während Ditzuhn die Klingel zur Wohnung betätigte, hörten die Beamten

plötzlich ein Summgeräusch,

dessen Bedeutung ihnen erst einige Minuten später nach Betreten und Besichtigung der Wohnung klar wurde. Es stellte sich heraus, daß die Wohnung zu den angrenzenden Böden zwei Ausgänge besaß, von denen aus Leitungsdrähte zur Eingangstür führten. Beim Öffnen der Ausgangstür ertönte an der Eingangstür der von den Beamten gehörte Summerton, der unterbrochen wurde, wenn die Ausgangstür wieder geschlossen war. Den Beamten war nunmehr klar, daß die Wohnung ein Unterschlupf für Personen war, die Grund hatten, bei Annäherung von Polizei zu flüchten.

Nachdem dann bei Durchsuchung der Wohnung zahlreiches kommunistisches Schrifttummaterial und ein elektrischer Verbielfältigungsapparat gefunden worden war, auf dem die betreffenden Schriften hergestellt waren, wurde

Ditzuhn und seine Ehefrau

festgenommen und die Wohnung besetzt gehalten. Durch Überwachung des Postapparates wurde die Verbindung mit den Mitarbeitern des Ditzuhn durch Mittelspersonen aufrechterhalten, und auf diese Weise konnten diese festgenommen werden. Es handelt sich bei ihnen u. a. um den Schriftleiter Arthur Dombrowski und den Angehörigen Adolf Rhodin. Es stellte sich später heraus, daß Rhodin und der hinreichend bekannte Werner Jurr bei Erscheinen der Beamten durch die Hintertür über die Böden aus der Wohnung des Ditzuhn geflüchtet waren. Während Rhodin festgenommen werden konnte, entzog sich Werner Jurr der Polizei durch die Flucht ins Ausland.

Die Ermittlungen ergaben, daß Rhodin und Ditzuhn in dem Atelier nach Auflösung der Roten Hilfe diese Organisation fortführten und zu diesem Zwecke beträchtliche Mittel zur Verfügung hatten. Zur Durchführung ihrer Aufgaben hatten sie in ihrem Büro Schreibmaschinen, einen elektrischen Verbielfältigungsapparat, auf dem sie Schriften aller Art herstellten, für die

Material von einem eigenen Nachrichtendienst erhielten. Der Nachrichtendienst lieferte ihnen Lichtbildaufnahmen von SA-Anmärschen, Nachrichten über festgenommene Versammlungsorte und Vorfälle auf den Straßen, die im Büro nach Art von Greuelnachrichten zum Zwecke der Verbreitung hergestellt wurden.

Durch die Aufrollung des Büros und Festnahme der Funktionäre konnte eine mit außerordentlichen Mitteln aufgelegte, gefährliche staatsfeindliche Organisation lahmgelegt werden.

Schon bei den über Ditzuhn geführten Ermittlungen konnte festgestellt werden, daß nicht nur

die Bezirksleitung

Berlin-Brandenburg der Roten Hilfe

illegal weiterarbeitete, sondern auch die Bezirksleitung unter Führung des bekannten Willi Koska.

Die daraufhin eingeleiteten Ermittlungen führten am 20. Juli 1933 zur Festnahme des Willi Koska und des in seiner Begleitung befindlichen Arthur Maschke. Maschke unterhielt in der Galvanstraße und Koska in der Wilhelmsstraße einen größeren Bürobetrieb. In diesem Büro bezog im Besitz der festgenommenen wurde ungeheuer umfangreiches Material gefunden, das seinem Charakter nach Propagandamaterial darstellte und somit die Tätigkeit von Koska und seiner Mitarbeiter kennzeichnete.

Die Ermittlungen bezeugten, daß Koska tatsächlich der Reichsleiter der Roten Hilfe war, der in Maschke einen brauchbaren Mitarbeiter gefunden hatte.

Koska und Maschke waren ältere Funktionäre in der Roten Hilfe und hatten nach der nationalsozialistischen Revolution mehrere Büros eingerichtet, von denen aus sie mit beträchtlichen technischen und geldlichen Mitteln die im Reichsmachtstabe neu aufgebaute Organisation mit ihren Schriften versorgten.

Ihre Betätigung ist um so verwerflicher, als sie ihre als „Informationsdienst“ herausgegebenen Nachrichten nicht nur im Inland verbreiteten, sondern auch anonym allen in Berlin ansässigen ausländischen Pressevertretern zugänglich machten, die in vielen Fällen ganz offenbar die auf diese Weise erhaltenen Greuelnachrichten in ihren ausländischen Presseorganen zum Schaden Deutschlands veröffentlichten.

Der Herr Hotelbesitzer und die Arbeiterstiefel

Der Sozialismus des Dritten Reiches ist nicht ein Konversationssozialismus. Das will einigen Leuten immer noch nicht eingehen. Das einzige Zugeständnis, das diese Patentsozialisten an die ihnen noch immer etwas peimliche Volksgemeinschaft machten, bestand darin, daß sie in wohlklingenden Worten ein sozialistisches Lippenbekenntnis auf Wäpappier aufschrieben und es an nationalen Feiertagen ihren Angestellten und Arbeitern anmäßig vorlasen. Außerdem hatten sie als besonderes Entgegenkommen am 5. März eine 5 Meter lange Hakenkreuzfahne gekauft, die sie aushängten, sobald im Lokalblättern der wohlvertraute Vers: Die Fahnen heraus! zu lesen ist.

Das Reinlichste, was diesen Nationalsozialisten geschehen kann, ist die unerhörte Zumutung, ihren Sozialismus einmal praktisch zu betätigen. Da hören sie z. B. von der neuen Organisation „Kraft durch Freude“. In privaten Gesprächen rühmen sie des langen und breiten diese segensreiche Einrichtung und den ge-

ntalen Weltbild der Regierung, der den armen Volksgenossen vielleicht die erste richtige Urlaubreise ihres Lebens ermöglicht, und sie wieder in lebendige Beziehung mit der deutschen Landschaft und ihren Menschen bringt. Dann kommt aber plötzlich ganz programmwidrig ein Leiter dieser Organisation auf den abfunden Gedanken, diese freundliche Anerkennung in tätige Mitarbeit überzuführen. Er richtete an einige Hotelbesitzer, darunter auch an den Direktor eines größeren Hotels das Ersuchen — gegen Bezahlung natürlich — ein Essen für ein paar hundert Urlauber, die sich auf der Durchreise befinden, zu liefern. Der Herr Hotelbesitzer war außer sich über diese Zumutung. In mein Hotel Arbeiter! Meine Gäste neben Arbeiter setzen! Wo denken Sie hin! Aufschraubend ließ er der betreffenden Stelle den klassischen Satz mitteilen:

„Meine Räume sind nicht für Arbeiterstiefel da.“

Und weil diese Äußerung immerhin interessant ist im heutigen Deutschland und man befürchtete, der Herr Hotelbesitzer habe in seiner feudalen Umgebung noch nicht Gelegenheit gehabt, die wahre Volksgemeinschaft zu studieren, gab man ihm bereitwillig eine Möglichkeit, im Arbeitslager seine mangelnden Studien über die Arbeiterstiefel fortzusetzen. Er erhielt vom Staat ein Paar hübsche berbe Schaftstiefel, nebst Schaufel und Hacke überreicht. Damit bekam er endlich die „heißersehnte Gelegenheit“ seine sozialistische Weltanschauung durch praktische Betätigung etwas aufzufrischen. Hier wird der Herr Hotelbesitzer aber noch ganz andere Studien betreiben können. Hier wird er sich zunächst einmal von dem weiteren Schlag erholen müssen, den sein Weltgefühl erlitt, als er einen kleinen Schmierverstoß mit 500 Mark machte. Um sich vom Arbeitslager zu drücken, erbot er sich nämlich rasch der NSDAP 500 Mark zu stiften. Daß man sich diese „Befestigung“ verbat und ihm erklärte, er sei der Partei nicht mehr gut genug, auch nur 50 Pf. für deutsche Volksgenossen zu stiften, das bedeutete den Bankrott seiner Weisheit. Mit hängenden Schultern zog er mit den Arbeiterstiefeln ins Arbeitslager. In vier Wochen werden seine Studien so bereichert sein, daß er keine Revolution gegenüber seinem Volk mehr darin erblicken wird, daß sich müdearbeitete Menschen in einem sauberen Speisezimmer neben feudale Nichtstuer setzen dürfen. Sondern er wird höchstens versucht sein, in Zukunft diesen Nichtstuern andere Räume anzuweisen.

Am schwarzen Brett

Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure (ADAI), Bezirksleitung Karlsruhe

Wegen des heute abend (Dienstag, 27. 3. 34) im Moninger Gartenlaal stattfindenden Vortrages des Herrn Dr. Alois Muth die Fachgruppenleiterung auf Mittwoch, den 28. März 1934 verlegt werden.

Der Bezirksleiter.

Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure (ADAI) Bezirksleitung Karlsruhe

Die Arbeitsgemeinschaft der techn. Berufs- und Standesverbände veranstaltet heute, Dienstag, den 27. März 1934, einen Vortrag. Es spricht

Regierungsbaumeister H. A. L. über „Der deutsche Ingenieur im Aufbau von Staat und Wirtschaft.“ — Veranstaltung ist der Verein Deutscher Ingenieure. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft sind hierzu eingeladen. Zeit: 20.15 Uhr. Ort: Gartenlaal Moninger.

Der Bezirksleiter.

Sportverband e. V. Gruppe Karlsruhe.

Frauen-Abteilungen.

Die Abteilung Ost, Karl-Wilhelm-Schule sowie die Abteilung West, Lessing-Schule haben am Dienstag, den 27. ds. März, im Moninger Gartenlaal, den 28. ds. März, die letzte Übungsstunde vor Ostern. Abteilung Süd, Eidenbüschle hat dagegen vor Ostern keine Übungsstunde mehr. Das fernere Übungsprogramm wird noch im „Führer“ bekanntgegeben.

203. Franke n, Gruppenportseiter.

AUS KARLSRUHE

Zur Morgenfeier der Jugend im Staatstheater

Unserem gestrigen Bericht über die große Morgenfeier des Jungvolkes am vergangenen Sonntag im Staatstheater ist — nachdem wir über Art und Inhalt des Stückes und dessen Dichter schon früher ausführlich berichteten — noch hinzuzufügen, daß es sich dabei vor allem, um eine erkannliche Leistung des jungen Schulungsleiters des Jungvolkes Karl Reintath vom Badischen Staatstheater handelt. Er hatte es unternommen, das als Hörspiel geschriebene Stück in wochenlanger Arbeit auf die Bühne zu übertragen, was ihm auch mit überraschendem Erfolg gelungen ist. Die Aufführung war von einer solchen Geschlossenheit, daß sie — vor allem durch die hervorragende Leistung aller Darsteller — für uns Junge zu einem unvergesslichen Eindruck wurde. Nicht nur die Zuschauer, und die Gebietsführung, auch der Dichter Richard Curinger und der als Vertreter der Reichstheaterkammer herbeigekommene Dr. Niebeck-Gebhard, dem die Inszenierung des Werkes für die Heidelberger Reichsfestspiele übertragen wurde, sprachen ihre Verwunderung und höchste Anerkennung aus.

Durch diese Aufführung wurde es bewiesen, daß ein Zusammenspiel zwischen Laien und Berufsschauspielern wirklich möglich ist, wenn



Schützt die Weidenkätzchen!

Sammelt die Frühblüher des Winterhüllwerkes!

nur das zur Darstellung gelangende Stück dem gemeinsamen Fühlen entspricht.

Die jugendlichen Laienschauspieler, die mit einer seltenen Hingabe am Werke waren, eben weil sie hier eigenes Fühlen zeigen durften, übertrafen ebenso durch ihre Leistung wie die jungen beteiligten Schauspielerschauspieler. Neben der überragenden Kunst des jungen hochbegabten Mitglieders unseres Staatstheaters, Karl Mathias, muß vor allem die besonders sprachlich erkannliche Leistung des Laien, Jungvolksführer H. K. u. H., hervorgehoben werden. Lore Petersens Mutter, Karolo Erdins „soziale Revolution“ und vor allem Bernhard Haags Prolet und Hans Müller Krüppel müssen ebenfalls besonders erwähnt werden. Auch die Polizeikapelle verdient ein Sonderlob.

Des Schulungswart's und technischen Assistenten Wolf Gebhards ausgezeichnete Bühnenbilder fanden bereits bei der Besprechung der ersten Aufführung vor einigen Wochen im Konzerthaus lobende Erwähnung. Sie hatten durch die reichlicheren technischen Mittel und Möglichkeiten im Staatstheater eine vortreffliche Erweiterung erfahren.

Wir sind überzeugt, daß die badische Jugend diesem einen Erfolge noch viele weitere folgen lassen, daß sie diesen Weg weiter verfolgen und die hierzutage getretenen Kräfte auch weiterhin in Einsatz bringen wird.

„Banda Fascista“ in Karlsruhe

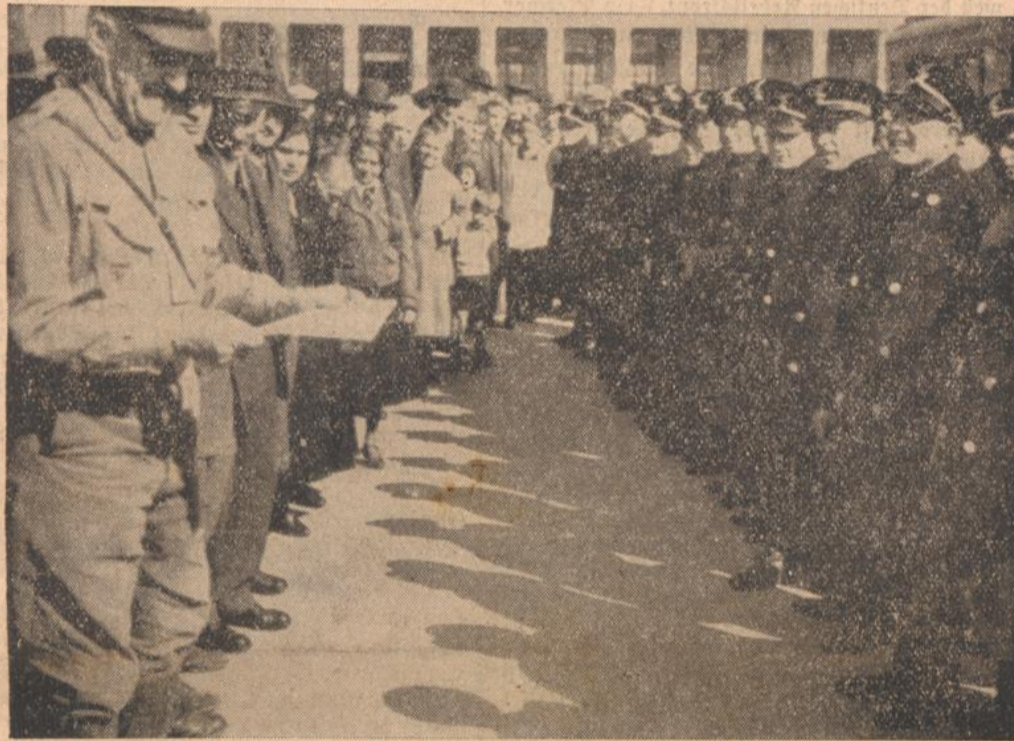
Feierlicher Empfang am Bahnhof - Rundfahrt der italienischen Gäste durch Karlsruhe

Die Reise der italienischen Gäste durch Deutschland gleicht einem kleinen Siegeszug; überall wird ihnen ein begeisterter Empfang bereitet, so auch in der badischen Landeshauptstadt. 1927 gründeten diese 72 Mann innerhalb der faschistischen Feierabendorganisation ein Musikkorps, das bald zu großem Ruf gelangte, der sich nun durch ihre Fahrt nach Deutschland über die italienischen Grenzen hinaus fortpflanzte und den Schwarzemden überall einen herzlichen Empfang bereiten half.

Auch in Karlsruhe hatte sich gestern mittag

der Stadt schämen sich glücklich, heute abend ihr Konzert anzuheben zu können.

Schon viele Jahrhunderte sind die Deutschen Pilger nach Italien. Ich meine nicht die Pilger, welche mit zerrissenen Schuhen und ohne Geld nach Rom kommen. Sie sind Pilger der Kunst nach dem Vaterlande der berühmten Maler, Bildhauer und Musiker, sie wollen sehen und studieren, das Vaterlande eines Rafael und Michelangelo, eines Palästrina, Rossini, Donizetti, Verdi, Mascagni und Puccini. Wir Deutschen wollen die vergangene Epoche des gro-



am Bahnhof eine große Menschenmenge eingetroffen, die ausländischen Gäste zu begrüßen. Leider stimmte der angegebene Zeitpunkt nicht, zu dem die Italiener erwartet wurden, doch die Menschen harrten aus, und als endlich kurz vor 2 Uhr die Postomnibusse vor dem Bahnhof anlangten, wird ihnen doch ein freudiger Gruß zuteil. Zur Begrüßung waren Kreispropagandaleiter Schmitt und SA-Sturmführer Baumstier erschienen. Sturmführer Baumstier hieß in italienischer Sprache die Gäste willkommen, wobei er u. a. folgendes ausführte:

Ich habe die Ehre und das große Vergnügen, die berühmte „Banda Fascista“ und ihren Dirigenten Domenico Valenti herzlich zu begrüßen im Namen der NSDAP, sowie im Namen der Stadt Karlsruhe. Die Einwohner

des Krieges vergessen und wollen Freunde sein einer so intelligenten Nation.

Die Italiener und die Deutschen sind Brüder deshalb, weil in Italien und in Deutschland die größten Ideen unseres Jahrhunderts geboren wurden. Die faschistische Idee und der Nationalsozialismus. Alle beide wollen den Frieden der Nationen in Europa, denn allein im Frieden können die schönen Künste blühen.

Ich bitte mit mir auszurufen: Es lebe der Führer Italiens Mussolini, es lebe der Führer Deutschlands Adolf Hitler, es lebe Italien und Deutschland und unsere Freundschaft.

Hierauf setzten sich die Wagen wieder in Bewegung. Nach einem Umbis im „Weißen Berg“ waren die Schwarzemden zu einer Rundfahrt durch die Stadt und in die nähere Umgebung eingeladen.

Verkehrspolitische Pläne der Landeshauptstadt

Vor einigen Tagen haben wir in einem grundsätzlichen Beitrag „Karlsruhes Bistitenkarte“ überprüft und dabei festgestellt, daß die großzügige Auflockerung des Stadtbildes der Landeshauptstadt durch Plätze und breite Straßen wie auch die monumentale Baukunst diese Stadt zum wirkungsvollsten Rahmen großer Veranstaltungen bestimmen. Heute wollen wir versuchen, das verkehrspolitische Mosaisk der Landeshauptstadt Karlsruhe im Jahre 1934 zusammenzustellen; es soll uns die Bestätigung dafür geben, daß Karlsruhe mit wachsendem Erfolg seine Vorzüge als Kongress- und Fremdenstadt auch tatsächlich in bare Münze umzusetzen versteht. Aus den zahlreichen zerstreuten Vorankündigungen der diesjährigen großen Veranstaltungswagen wollen wir eine Uebersicht über die wichtigsten bevorstehenden Ereignisse bieten, mit dem Vorbehalt, daß dieser Kalender erfahrungsgemäß im Lauf der nächsten Monate durch weitere Termine erweitert werden wird. Mit der Frage eines jeden ankommenden Besuchers, „Was ist in Karlsruhe in der nächsten Zeit Besonderes los?“, beginnen wir die Aufzählung. Da bringt schon der April zwei Veranstaltungen, deren Bedeutung weit über das lokale Interesse hinauswächst. In der zweiten Hälfte des als launisch verschrienen Monats sieht Karlsruhe den

ersten Badischen Juristentag

des Dritten Reiches in seinen Mauern. Damit verbunden ist das erste südwestdeutsche Treffen des juristischen Nachwuchses. Seine besondere

Bedeutung erhält diese Tagung aber durch die Anwesenheit des Reichsjustizkommissars Dr. Frank — übrigens ein Sohn unserer Stadt —, der auf mehreren Sondertagungen und anlässlich einer großen Rundgebung das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über das neue deutsche Recht ergreifen wird. Zum Juristentag in Karlsruhe werden voraussichtlich mehrere tausend Mitglieder der deutschen Rechtsfront erscheinen.

Es ist schon gewissermaßen Tradition in Karlsruhe geworden, daß sich jeweils im Monat Mai neben dem September eine Fülle wichtiger Veranstaltungen in der Landeshauptstadt sammelt. Vielleicht nicht ohne Vorbedacht, weil gerade in diesem Monat Karlsruhe seinen schmückenden Beinamen „Stadt der Gärten und Blumen“ so recht zur Geltung bringen kann.

Der 1. Mai, der Feiertag der nationalen Arbeit

wird als großer Ausfall im Zeichen wichtiger politischer Rundgebungen stehen. Am darauffolgenden Wochenende dürfen wir die Angehörigen des 14er und 50er Artillerieregiments zur diesjährigen Regimentsfeier in der alten Soldatenstadt begrüßen. Kein Jahr vergeht, an dem nicht das eine oder andere Regiment der ruhmbedeckten badischen Soldaten sich hier ein kameradschaftliches Stelldichein gibt, um den in den Feuerjahren des Weltkrieges erstandenen Kameradschaftsgeist stets aufs neue zu bekräftigen und aufrecht zu

erhalten. Am darauffolgenden Sonntag, dem 13. Mai, wird außerdem

das Badische Armees- und Weltkriegsmuseum am Schloßplatz mit einem festlichen Akt der Öffentlichkeit übergeben. Durch die Schaffung dieses Museums, das wir der Initiative unseres Reichsstatthalters zu verdanken haben, wird nicht nur eine fühlbare Lücke in dem kostbaren Perlenkranz der Karlsruher Museen geschlossen, sondern auch dem unsterblichen Heldentum der badischen Regimenter ein würdiges Denkmal gesetzt. In den Monat Mai fällt auch voraussichtlich die

Einweihung des Schlageter-Denkmals.

Der Verkehrsverein hat für seinen seit Jahren eingebürgerten

Sommertagszug

den 13. Mai, gewählt; auf diesen Tag fällt auch der deutsche Muttertag. Ebenfalls im Monat Mai, und zwar in der zweiten Hälfte, führt der Deutsche Automobil-Club seine

Zuverlässigkeitsfahrt nach Karlsruhe

durch. Am 2. Juni treffen sich nach einer längeren Pause die Mitglieder des Rheinmuseums wieder zu einer Hauptversammlung. Die Tagung in Karlsruhe wird durch die Teilnahme auch ausländischer Gelehrten eine besondere kulturpolitische Note erhalten. Eine große Ehre wird Karlsruhe im Juli zuteil.

Der 1. Deutsche Studententag im nationalsozialistischen Staat

wird an einer zwar jungen, aber in ihrer für das deutsche Geistesleben nicht minder fruchtbaren Stätte veranstaltet. In einer Zeit, da man die technischen Wissenschaften der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit in großartigster Weise dienlich macht, versammelt sich der geistige Nachwuchs unserer Nation in Karlsruhe, wo von der ältesten deutschen Technischen Hochschule aus die jüngste Wissenschaft ihren Siegeszug um die Welt antrat. Für die Sommermonate merken wir noch die

Tagung des Badischen Konditorenverbandes und die Hauptversammlung des südwestdeutschen Musikverbandes

vor. Abermals einen gewaltigen Höhepunkt des Jahres bildet der September. Ein großer südwestdeutscher Heimattag, dem sich ein Badisches Milizentreffen zugesellen wird, soll die kulturelle Mission Karlsruhes als Eckpfeiler in der Südwestecke des Reiches hervorheben. Wirkungsvoll ergänzt wird diese kulturhistorische Aufgabe durch die Veranstaltung einer großen

Saarlundgebung im Hochschulstadion,

wenige Monate vor der entscheidenden Abstim-

mung, die das bedrängte Land an der Saar dem deutschen Vaterland heimgeben soll. Wahrscheinlich in die Herbsttage fällt auch die in Vorbereitung befindende

Theaterausstellung des Badischen Staatstheaters,

das neben seinen gegenwärtigen vorzüglichen Aufführungen auch mit dieser kulturellen höchst wertvollen Ausstellung die Aufmerksamkeit nicht nur der deutschen sondern auch der ausländischen Theaterwelt auf sich lenken wird.

Wie im Herbst 1933 so wird auch im zweiten Jahr der nationalsozialistischen Regierung der Gau Baden eine wirtschaftliche Bilanz des ablaufenden Jahres mit einer

Grenzlandwerbestelle

vorlegen. Die gewaltige Durchschlagskraft der letztjährigen Veranstaltungen wird in diesem Jahr umso weniger ausbleiben, als wir seit jenen Tagen wiederum ein mächtiges Stück weiter vorwärts gekommen sind im kulturellen und wirtschaftlichen Neuaufbau des Landes Baden.

Pflanzenbuch

Zur Zeit blüht in den Wäldern am Rhein und im Hügel- und die Sternhazinthe oder Meerzwiebel (*Scilla bifolia*). Ihre azurblauen Blütenkelche sind fast der einzige Schmuck der noch winterlich kahlen Wälder. Obwohl die Pflanze unter Naturschutz steht, kann man leider immer wieder beobachten, daß sie gepflückt und auch in den Handel gebracht wird. Unkenntnis mag manchmal der Grund der Uebertretung der Naturschutzordnung sein; aber sie schützt bekanntlich nicht vor Strafe. Weisen wir also den Händlern widerrechtlich erworbener Pflanzen die Tür, bezichtigen wir selbst auf das Pflücken und freuen wir uns an diesen ersten Frühblüheren draußen im Walde, wo sie sich uns in ihrer ganzen Schönheit allein offenbaren.

Veranstaltungen und Vereine

„Aufwärts durch eigene Kraft!“

So lautete das Thema einer Versammlung, zu welcher die Ortsgruppe Karlsruhe-Rüppurr in den letzten Tagen alle Einwohner angerufen hatte. Redner war der bewährte Kämpfer P. Gärtnner, Baden-Baden. Daß allmählich auch weite Kreise den Maßnahmen unserer Regierung ihre Aufmerksamkeit schenken, davon zeugte die starke Beteiligung an der Versammlung. In freundlicher Weise hatte sich der Männergesangsverein Rüppurr in den Dienst der Sache gestellt und mit einigen formvollendeten Liedern die Veranstaltung umrahmt.

Ortsgruppenführer Langenstien eröffnete die Versammlung und erteilte dem Redner des Abends, P. Gärtnner, das Wort, der in seinen Ausführungen den Zerfall Deutschlands unter dem alten Regime aufzeigte und dann die Möglichkeiten zum Wiederaufstieg erklärte, die sich aus den Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung ergeben.

Der von würzigem Humor bis zur heftigen Ironie durchgeführte Vortrag fand bei allen Zustimmung, was durch langanhaltenden Beifall bezeugt wurde.

Mit Dankesworten an Redner und Zuhörer schloß der Ortsgruppenführer nach Absingen des Horst-Wessel-Liedes diese eindrucksvolle Kundgebung. Dem Redner aber rufen wir zu: „Auf baldiges Wiedersehen!“

Kameradschaftsabend

Vor kurzem fand im „Reglerheim“ ein Kameradschaftsabend der Beamten und Angestellten des Städt. Rechnungsamtes Abt. Gebäudewerksunterkunft statt. In der Begrüßungsansprache erläuterte Amtswalter Kamerad Sotel den Zweck der Kameradschaftsabende im Sinne der Bestrebungen unseres Führers. Mit dem Liede „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ wurde der Abend eingeleitet. In bunter Reihenfolge wechselten Musik und humoristische Vorträge, in die sich die Kameraden Berger, Heppes, Sotel und Speier teilten. Kamerad Weibel ließ es sich nicht nehmen, in treuer Anhänglichkeit an seine frühere Dienststelle, den Abend durch gelungene Vorträge zu verschönern. Besondere Erwähnung verdienen die Klavierbeiträge, im besonderen der „Musikalische Zapfenstreich“ des Kameraden E. S. Oberstführer Heppes, die in meisterhafter Weise zu Gehör gebracht wurden.

Nur allzu rasch verstrichen diese schönen Stunden der Kameradschaftspflege. Wenn auch kein Wächter die Mitternachtsstunde anzeigte, so sorgte aber Kamerad Sotel doch dafür, daß unsere Stadtratsmitglieder noch rechtzeitig das „Bügel“ erreichen konnten. Nach gemeinsamem Schlussspiel wurde mit einem Sieg-Heil auf Führer, Volk und Vaterland der schön verlaufene Abend beschlossen.

Kameradschaftsabend

Der Betriebsführer der Firma Karlsruhe Parfümerie- und Toiletteleifen-Fabrik F. Wolff & Sohn, Karlsruhe, Fritz Rolf Wolff, hatte die Gefolgschaft zu dem 1. Kameradschaftsabend in den festlich ge-

schmückten großen Saal der städtischen Festhalle gerufen.

Nach dem durch den Musikzug der SS-Motor-Standard 19 vorgetragenen „Großherzog-Friedrich-Marsch“ begrüßte Fritz Wolff in seiner Eröffnungsansprache den Bezirksleiter Südwest der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, und die Vertreter der NSD. Wenn auch dieser 1. Kameradschaftsabend, so führte Herr Fritz Rolf Wolff u. a. aus, für manchen unter der Gefolgschaft vielleicht spät erst gekommen sei, so solle er in seiner Wirkung für den Gedanken der Arbeitskameradschaft um so eindringlicher sein.

Staatschauspieler Paul Müller übernahm dann die Anlage des künstlerischen Programms, das von ihm und den beliebten Mitgliedern des Staatstheaters, Opernsängerin Else Schulz, Kammerfänger Wilhelm Rentwig, Mitgliedern des Staatstheaterballetts unter Leitung von Ballettmeisterin Valeria Kratina, Kapellmeister Kunzsch, sowie von dem bekannten Musikclown Bayerini, dem Musikzug der SS-Motor-Standard 19 unter Leitung von Herrn Musikzugführer Paul Wettsch, der Werk-Gesangsabteilung unter Leitung von Herrn Musikdirektor Kurt Speidel und dem Werk-Spielmannszug unter Leitung von Herrn Heinrich Gehl bestritten wurde. Sämtliche Darbietungen wurden mit reichem Beifall aufgenommen.

Vor der Pause nahm der Bezirksleiter Südwest der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, das Wort zu einer eindrucksvollen Ansprache. In seinen Worten knüpfte Plattner an die Kameradschaft des Jahres 1914 an, wies auf die Kameradschaft der Helden der Feldherrnhalle vom 9. November 1923 hin und hob hervor, daß auch die Arbeitskameradschaft nur eine solche der Tat sein dürfe, solle sie wirkliche Kameradschaft sein.

Artilleriebund St. Barbara

Dieser Tage hielt der Art.-Bund St. Barbara Karlsruhe im „Weißen Löwen“ seine diesjährige Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreuen konnte. Vereinsleiter Schröder begrüßte die Kameraden mit herzlichen Worten, insbesondere aber galt sein Gruß den Altveteranen, die es sich nicht nehmen ließen, wieder einmal einige Stunden unter ihren alten Kameraden zu verweilen. Der Vereinsleiter wies in seiner Ansprache darauf hin, daß nunmehr, wo einst Parteienhaß geherrscht, das deutsche Volk sich zu tätiger Gemeinschaftsarbeit zusammenfand. Vereinsleiter Schröder erteilte dann Schriftführer Matz Müller das Wort zur Erstattung des Jahresberichts, der die vielseitige Betätigung des Vereins auf allen Gebieten erkennen ließ. Auch der Kassenbericht, den Vereinskassier Müller nunmehr bekanntgab, konnte den uneingeschränkten Beifall aller Mitglieder finden.

Nach einem Schlußchor der Gesangsabteilung des Vereins konnte der Vereinsleiter mit Worten des Dankes an die unermüdete Mitarbeit der Vereinsmitglieder die in allen Teilen wohlgelungene Hauptversammlung schließen.

Badisches Staatstheater:

„Lohengrin“

Als weitere Wagneroper ging nun auch der „Lohengrin“ in Szene, Wagners populärstes Werk neben dem „Tannhäuser“ und den „Meistersingern“. Der ganze Zauber deutscher Romantik spielt in der strahlenden Gestalt dieses Gralsritters, der gleichsam mit übermenschlich heldischem, lichteinem A-Dur umkleidet als Träger des Erlösungsmotivs auftritt. Der immer neu einlebende A-Dur-Akkord der Flageolettrichter in den wunderbaren Klängen des Vorspiels spiegelt den Gralsglanz wieder. Die Musik geheimnisvollen Geschehens und übernatürlichen Wesens liegt über der ganzen Handlung, deren dramatisches Leben von ungleich größerer Bewegtheit als im „Tannhäuser“ ist. Der erste Akt, der sich durch Knappheit der Szenenführung auszeichnet, bringt den herrlichen Moment des Chores „Ein Wanderer“ beim Erscheinen des Schwanes. Die däteren Gegenstücke Lohengrins und Elsas, Friedrich von Trarant und Ortrud, verkörpern in tieferen Sinn den Kampf des Heidentums gegen das aufkommende Christentum. Ritter- und Volksschöre sind prächtig gestaltet. Altdeutsche Sitten und Gebräuche auf dem Thingplatz, vor der Burg und im Brautgemach kommen sehr schön zur Darstellung. Das ganze Werk ist wundervoll aus einem Stück geschmiebt.

Klaus Kettner hatte wie bei den bisherigen Wagneroper die musikalische und die szenische Leitung in seiner Hand vereinigt. Es gelang ihm, dieses Werk dem gutbesuchten und seitlich gestimmten Haus, das für diese Oper eine freundliche Bereitschaft mitbrachte, zu einem schönen, mit reichem Beifall gelobten Erlebnis zu gestalten. Szenisch legte es Kettner im Sinne Wagners darauf an, die alte deutsche Romantik im schönsten Lichte

erstrahlen zu lassen. Dies glückte ihm im ganzen auf das Beste, wenn man auch im einzelnen kleine Einwände erheben könnte. Warum z. B. tritt der Heerrufer (Fritz Harlan) so nahe an die Rampe heran, um den Rücken der Heeresgefolgschaft zuzuwenden, seine Rufe ins Publikum zu tragen? Die Heerrufer waren früher sicherlich auch durchweg große, weithin sichtbare Gestalten mit dröhnender Stimme. Bei einem fünftägigen Thing wird übrigens auch König Heinrich (!) nicht versäumen, einzelne seiner Mannen einer kleinen Musterung zu unterziehen und besonders die Passform der Helme, die manchen ein beinahe affliges Aussehen gab, nachzuprüfen.

Musikalisch und gefanglich war die Darbietung nicht einheitlich genug. Bei Wiederholungen wird sich noch manche kleine Abschwächung erwidern lassen. Die Titelpartie sang Theo Strad, der bei lyrischen Passagen Nähe hatte, sie zu bewältigen. Malie Fanz: eine teilweise, besonders im Schlusssatz schön entfaltende Elsa. Carsten Derner: ein wirkungsvoller Trarant. Fine Reich-Dörich: eine Ortrud, die bei den tieferen Lagen dieser Mezzosopranpartie Schwierigkeiten hatte, durchzudringen. Adolf Schöpllin als König Heinrich markig und mit Würde.

Das Orchester musizierte zuverlässig und schön, und die Chöre zeigten stellenweise feine Klangwirkungen.

Badische Hochschule für Musik

Schlusskonzert in der Festhalle

Zum Abschluß des verflochtenen Studienjahres, das wie das gesamte übrige kulturelle Leben im Zeichen der nationalsozialistischen Revolution stand und von ihr ein deutliches Gepräge erhielt, veranstaltete die Badische Hochschule und Konservatorium für

Kurze Stadtmeldungen

Badisches Staatstheater

Shakespeare's tiefstes Werk, die unsterbliche Tragödie „Hamlet“, deren Neuinszenierung durch Felix Baumbach vor fast ausverkauftem Hause kürzlich wiederum die alte unentzerrbare Wirkung ausübte, wird heute, Dienstag, den 27. März, zum ersten Mal wiederholt.

Umbau der Atlantik-Lichtspiele

Das Lichtspieltheater der Stadt, die Atlantik-Lichtspiele bleiben während der Karwoche geschlossen. Dem Aufste nach der Frühjahrsferien gegen die Arbeitslosigkeit folgend, werden die Räume des Theaters einer umfassenden Renovierung unterzogen. So werden sich die Atlantik-Lichtspiele zu Ostern ihren treuen Besuchern in einem neuen Gewande vorstellen.

Unfall mit Todesfolge

Am Samstag gegen 16 Uhr stürzte ein Lediger, 26 Jahre alter Hilfsarbeiter in Durlach wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit in der Scheuer aus einer Höhe von etwa 280 Meter auf den feineren Tennisboden und zog sich hierbei einen schweren Schädelbruch zu. Nach etwa einer Stunde verstarb der Verletzte im Krankenhaus Durlach.

Zusammenstoß

Am Samstag, um 11.45 Uhr, stießen an der Straßengabel Ettlinger und Angartenstraße eine Kraftdroschke und ein Pferdewagen zusammen. Das Pferd wurde hierbei zu Boden geworfen; die Deichsel des Wagens stieß gegen die Kraftdroschke, wobei die Scheiben zertrümmert und ein Fahrgast im Gesicht verletzt wurde. Im Krankenhaus wurde ein Nasenbeinbruch festgestellt.

Um 22.25 Uhr am gleichen Tage fuhr ein Motorradfahrer mit sehr hoher Geschwindigkeit durch die Ettlinger Straße bei der Fautenbruchstraße und geriet dabei ins Schleudern. Er kam hierbei auf den gegenüberliegenden Radfahrweg, wobei er mit einem Radfahrer zusammenstieß. Letzterer stürzte und zog sich eine Fraktur des Brustkorbes zu. Auch wurde sein Fahrrad beschädigt.

Gloria:

„Elisabeth und der Narr“

Die Regie führt Idea von Harbon, die Hauptrolle spielt Herta Thiele, das Stück selbst ist ein Film mit kriminellem Einschlag. Ein feltener Dreiklang, der eine eigenartige Stimmung im Zuschauer hinterläßt. Die Regie ist bemüht, eine weiche, symbolhafte und seelische Stimmung über die Handlung zu legen, was sich besonders in den wunderbar aufgefundenen Bildmotiven der Wissenschaft und Neue des Mischels ausdrückt. Es sind einzigartige Aufnahmen schnell wechselnder Schattenbilder und altertümlicher Figurenbilder einer Kirche, die die Seelenstimmung des von Neue Gequälten ausdrücken. Ebenso glücklich und eindrucksvoll ist in der Symbolik der Villenaufnahme das Motiv der Einleibung der jungen Nonne gezeigt. Doch diese zarte Stimmung will

zu dem ganzen Sujet, das doch die Morbidität eines Schwachsinns behandelt, nicht recht passen, so daß man am Schluß des Stückes über den eigentlichen Eindruck nicht recht im Klaren ist.

Groß ist die Darstellung. Herta Thiele hat wieder wie immer eine zerbrochene Gestalt mit ewig feuchten Augen herausgestellt, die jedoch vorzüglich in den weichen Stimmungsgängen und den Ton des übrigens sehr guten Dialoges hineinpaßt. Besonders packend ist der Orgonist von Theodor Loos, der versteht, in jeder Gestalt Seelisches auszudrücken. Die übrige Besetzung bietet nur Gutes.

Die Bilder sind, wie schon erwähnt, von einer feinstimmigen Künstlerin eingefangen, lediglich die Naturaufnahmen um den Bodensee herum wirken trotz ihrer Echtheit manchmal kunstlos.

Öffentlicher Turnabend

Karlsruher Turnverein 1846

Der am Freitag vom Karlsruher Turnverein 1846 in der Bad. Landesturnhalle durchgeführte öffentliche Turnabend gestaltete sich zu einem vollen Erfolge. Schon frühzeitig war die geräumige Halle von Schaulustigen umfüllt, die dem Leben der aktiven Turner am Gerät zusehen wollten, denn bekanntlich hat gerade das Gerätturnen im RTV 46 eine besondere Pflege erfahren. 70 Turner waren angetreten als Turnwart Nagel den Riegenbetrieb eröffnete. Ohne Rasten ging es fröhlich ans Werk, an allen Geräten wurde gearbeitet, wobei naturgemäß der ersten Höhe das größte Interesse entgegengebracht wurde. Zwischen den rein turnerischen Übungen zeigten die Volksturner ihre Zweckmäßigkeit. Als letztes Gerät wählte die 1. Höhe, unter Leitung von K. Wolf das Red, um dort ihre in Jahren harter Arbeit erlernten Künste zu zeigen. Besondere Anerkennung erhielt hierbei Weischer mit seinen prachtvollen Übungen. Klar und deutlich waren an diesem Abend die hohen erzieherischen Werte zu erkennen, die sich die Deutsche Turnerschaft als Ziel gesetzt hat.

Anschließend fand im Turnerheim „Vier Jahreszeiten“ noch eine Vierteljahres-Saunfeier der Aktiven des RTV 46 statt.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 27. März 1934

Theater:

Bad. Staatstheater: 19.30 Hamlet.

Union-Lichtspiele: Alerklinge Duer

Film:

Ball: Zehnminuten ohne Ende und Abenteuer auf dem Meeresgrund

Gloria: Elisabeth und der Narr

Bad. Lichtspiele: Wilhelm Tell

Kammerlichtspiele: Was wissen denn Männer

Museum: Kapelle Groeschler

Konzert:

Baterland: Unterhaltungskonzert

RTV: Künstlerkonzert

Choru: Unterhaltungskonzert

Evangelische: Damenkapelle

Hebräer: Kapelle Bunsch

Or. Reiterer: Unterhaltungskonzert

Sonstiges:

Mathaus: Wiederabend Leonore Ballner

Bad. Hofkapelle für Musik: 20.15 Uhr 4. Bahreuther Abend.

Musik im großen Saale der städtischen Festhalle als Krönung der Jahresarbeit ein Schlusskonzert, das als sehr wohl gelungen bezeichnet werden kann.

Eröffnet wurde der Abend mit dem „Konzert a-moll op. 54“ für Klavier und Orchester von Robert Schumann. Als Solistin betätigte sich Johanna Wienstein (Professor Schels), die das nicht leichte Werk auswendig mit beachtlicher Gestaltungskraft bewältigte. Dirigent war Kurt Zimmermann (Kapellmeisterklasse Professor Cassimir), der sich seiner Aufgabe geschickt entledigte. Mehr inneres Mitgehen, die Intentionen dem Inhalt des Werkes angepaßt, dann wird die Sache recht werden. Werner Mauerer (Orchestra-Klasse) spielte in Eritausführung die „Sinfonische Fantasia op. 57“ für Orgel von Max Regner. Eine gute Leistung! Technisch sicher und sauber, bei geschmackvoller Registrierung. Als Fortsetzung folgte das „Konzert E-Dur für Violine und Orchester“ von F. S. Bach. Den Violinpart spielte Peter König (Klasse Panzer) frei vom Notenblatt mit schöner sicherer Tongebung. Der Vortrag wird mit der Zeit sicher noch an Ausdruckskraft gewinnen. Heinrich Hagner (Schels) übernahm den Cembalo- und Helmut Weh (Cassimir) leitete das Orchester. Die Beweigungen und Zeichen des Dirigenten müssen kräftiger werden, durchgehaltener, das bloße Taktieren muß zum Dirigieren, zum wirklichen Führen werden. Mit dem Rezitativ und der Arie des Orpheus: „Ach, ich habe sie verloren“ aus Glucks Oper trat Paula Baumann (Klasse Junfer) vor die Zuhörer. Ihr großer, schöner dunkler Alt erwies auch in dem großen Saal seine Tragkraft, vor allem war die Höhe ausgezeichnet.

Die Gestaltung des „a. v. in „Liebe“ oder „Dahin“ mühte sich meines Erachtens etwas mehr frei machen vom „a“. Der Vortrag zeigte

schöne Kultur. In Paul Arnsperger (Cassimir) fand man die beste Leistung des Abends unter den Dirigenten. Seine Stabführung ist gewandt und gefällig und zeigte innerliches Erfassen und Gestalten, was besonders schön im Es-Dur-Konzert von Liszt zum Ausdruck kam. Das nächste Werk war das „Konzert E-Dur für Orgel und Orchester“ von G. Fr. Händel, gespielt von Anny Meyer (Prof. Philipp) und dirigiert von Werner Mauerer. Anny Meyer zeigte sich ihrer Aufgabe völlig gewachsen, paßte sich in Spiel und Registrierung dem geistigen Gehalt des Werkes an. Es folgte hierauf „Szene und Arie der Calantine“ aus „Eurantio“ von G. M. von Weber, gesungen von Anne Heide (Junfer). Diese Sängerin besitzt ein sehr sympathisches Stimmmaterial, das sie technisch gut einzusetzen weiß. Die Höhe muß sich aber davor hüten, nach zu werden. Den Abschluß bildete das „Konzert Es-Dur für Klavier und Orchester“ von Fr. Liszt. Rolf Ummenhofer (Klasse Prof. Mantel) erwies sich am Flügel als starke Begabung. Er besitzt eine perlende Technik, reich gefüllten Anschlag und feinen Sinn für Formung und Gestaltung. Das Orchester unter der Stabführung von P. Arnsperger wurde durch einige Klavier verstärkt und bewies am dem Abend seine durch Oskar Schmid geleitete gute Schulung.

Nachdem darf gesagt werden, daß in der „Badischen Hochschule für Musik“ unter der zielstrebigen Leitung Direktor Professor Franz Philipp's und unter der Mitarbeit des gesamten Lehrkollegiums die Musik eine Pflegestätte gefunden hat, in der Ernst und Gewissenhaftigkeit oberstes Leitmotiv darstellen. Ein Blick in den Jahresbericht gibt Aufschluß über die reiche und mannigfache Arbeit, die im vergangenen Jahre geleistet wurde.

Eine ganze Reihe Veranstaltungen zeigte der Öffentlichkeit Geist und Leistung der Anstalt.

F. W. B.

Das harte Geschlecht

Copyright by Hansische Verlagsanstalt, Hamburg • Roman von Will Vesper

(3)
Kol hatte nämlich ein wunderbares Spielzeug, ein Schiffchen, zierlich geschnitten und aus genaueste gearbeitet, mit Masten und Segeln, mit seinen Seilen und Rudern. Es war in allem einem fechtlichen Langschiff nachgebildet. Thorgil, ein guter Schiffsbauer in Norwegen, der Haringas Reiseschiff gebaut, hatte in seinen Mußestunden dieses Schifflein für Kol gemacht, und es war wirklich etwas Besonderes. Dergleichen hatte Kol noch nie gesehen. Langschiffe zu bauen verstand damals noch niemand in Island. Kol wurde ganz aufgeregt und wie verliebt in das zierliche Spielzeug. Die beiden Knaben schlossen einen regelrechten Vertrag. Kol mußte die Windmühle, auf der man richtiges Korn mahlen konnte und den ganzen Bauernhof, den im einst Kol geschnitten, hergeben. Dafür ging das Schiffchen in seinen Besitz über, aber erst im Frühjahr, als Kol und sein Vater abfuhren. Dennoch schien es Kol ein guter Kauf.

Kol konnte die Abreise der Norweger fast nicht erwarten, und als er endlich das kleine Schiff als sein Eigentum im Arme hielt, verschwand er damit in seinem Schlußwinkel wie mit einem Raub. „Er wird niemals vernünftig“, dachte Stein und sah ihm bekümmert nach. „Da spielt er nun mit einem Schiffchen, wie ein Hosenmaß.“

Kol stellte das Schiff vor sich auf die Doppelbank und besah es lange und innig von allen Seiten. Dann nahm er alles herunter, die Segel, Masten, Ruder und was sonst noch beweglich an dem Schiff war, so daß nur der Rumpf übrigblieb. Auch diesen betrachtete er lange genau. Dann nahm er ein Messer und zerlegte vorsichtig auch ihn, bis er nichts mehr in Händen hatte als den Kiel, und so das ganze Schiff zerschnitten und in seine Teile aufgelöst auf der Bank lag. In seinem Glanz sah ihn niemand, sonst hätte der Ruf seiner Hartheit noch mehr zugenommen. Kol aber wußte, was er wollte, und von da ab hatte sein Schicksal wieder ein Ziel, und mit viel Ueberlegung und Genauigkeit baute er nach dem Muster und den Maßen des ersten Schiffchens ein zweites.

Dabei sah er, wie sinnvoll sich alles ineinanderfügte, wie wohlbedacht alle Maße auf einem solchen Schiff waren, und er grübelte darüber nach, wie denn nun ein großes Meererschiff in Wahrheit beschaffen sei und wie es sich fügen lasse und wie es in den Bogen stehe unter den Masten im Wind oder getrieben von den großen Rudern bei Windstille. Niemand ahnte, was alles im Verborgenen in Kols Kopf vorging und daß er gar nicht ein solcher Tropf war, wie alle dachten.

Sein Vater hatte gerade in dieser Zeit einen neuen Grund, betrübt zu sein, daß sein einziger Sohn ein solcher Verdorben und, wie ihm schien, halb ein Unfünftiger war. Stein bekam einen neuen Nachbarn.

Ein Mann namens Thorbjörn kaufte das Gut Schafbergen, das nahe bei Steins Hof lag. Die Ländereien der beiden Güter grenzten eine große Strecke aneinander, und nur ein Bach trennte sie an dieser Stelle.

Thorbjörn war verächtlich als ein gewalttätiger, frechtstüchtiger und selbstbewußter Mann. Er hatte manchen Totschlag begangen. In allen vier Landesteilen von Island hatte er schon gehaßt, und überall war er wegen seiner Gewalttaten und Totschläge des Landes verwiesen worden. Geldbußen zu zahlen lehnte er ab, und dennoch traute sich niemand an ihn. Er war reich und hatte immer eine Leibwache um sich, Knechte und Abenteurer, Schmarotzer auf seinem Hofe, die aber die Waffen zu brauchen wußten, wenn es galt, Thorbjörn zu verteidigen und seine Feinde zu schädigen. Jetzt sah er also auf Schafbergen.

In der ganzen umliegenden Gegend erschrafen die Männer, als sie von diesem Kaufe hörten. Jedermann wußte, wie schwer es war, mit Thorbjörn in Frieden zu leben. Mehr noch als ihn selber fürchtete man sein Weib, Rannveig. Sie war eine böse, fauertöpfische Frau und wie alle dummen Weiber sehr zanktützig und eitel. Mit aller Welt geriet sie um nichts und wieder nichts in Streit. Dann riß sie nicht eher, als bis sie auch ihren Mann in Zorn gebracht und zu Gewalttaten aufge reizt hatte.

Es dauerte nicht lange, da weideten Thorbjörns Schafe über den Bach hinüber, der sein Land von den Weiden Steins trennte. Stein hielt seine Wiesen gut in der Bewässerung. Darum stand dort das Gras hoch und saftig. Thorbjörns Wiesen waren nicht so gut und auch nicht gut in Stand gehalten. Man konnte es verstehen, daß es den Schafen besser auf Steins Wiesen gefiel, und Thorbjörn tat nichts, sie davon abzubringen. Er war nicht gewöhnt, auf andere Rücksicht zu nehmen.

Stein überlegte, was er tun sollte. Eine Weile verhielt er sich still und dachte nach. Er wußte wohl, daß er mit Zorn und Gewalt bei Thorbjörn nichts ausrichten würde, auch war das seiner eigenen Art zuwider. Dennoch war er entschlossen, sein Recht zu wahren. Eines

Abends traf er wie von ungefähr Thorbjörn am Bach, der zwischen ihren Ländereien floss. Thorbjörn hatte an dem Tag Steine von seinen Weiden lesen lassen und wollte sehen, was seine Leute geschafft hatten. Er stand nicht weit von dem Bach und hatte noch drei Mann bei sich. Stein ging an den Bach heran und begrüßte Thorbjörn, und auch Thorbjörn kam an den Bach und grüßte.

„Du hast da wohl viel Last mit deinem Land“, sagte Stein. „Es hat an manchen Stellen mehr Steine als Gras.“

„So schlecht ist das Land nicht“, sagte Thorbjörn, „wie du es machen möchtest.“

„Ich kenne es lange“, sagte Stein, „und als du es kauftest, dachte ich: Wenn es Thorbjörn nur vorher anschaut und nicht zu hoch bezahlt.“

Thorbjörn war wie ein Riese, breit in den Schultern und in der Brust. Sein Gesicht

Sorge; mir verkauft man nicht zu teuer. Aber du scheinst mächtig eingebildet auf deine Wiesen, als wären sie besser als meine.“

„Ja“, sagte Stein, „jedermann liebt sein Feld. Aber deinen Schafen gefällt es, wie mir scheint, auch besser auf meinen Wiesen als auf deinen.“

„Was willst du damit sagen?“ fragte Thorbjörn.

„Deine Leute“, sagte Stein, „denken wohl auch, daß meine Wiesen die besseren seien, darum lassen sie deine Schafe über den Bach gehen und bei mir weiden. Aber höre auf mich, Thorbjörn, und nimm ein offenes Wort nicht übel. Ich bin ein alter Mann und du weißt, daß ich in dieser Gegend nicht ohne Ansehen bin. Als du mein Nachbar wurdest, warnten mich die Leute vor dir, als begingest du nichts als Unrecht, und dein Ruf ist ja nicht der beste. Mancher kam und wollte mich gegen dich aufheben. Aber ich pflege mich nicht nach anderen zu richten in meinem Urteil, und da wir nun Nachbarn sind, so dachte ich auch gute Nachbarschaft mit dir zu halten. Es ist auch nichts, worüber ich zu klagen habe, seit du hier bist. Daß deine Schafe in meinen Wiesen weiden, das ist, wie ich glaube, gegen deinen Willen geschehen. Du hast doch wohl selbst Land genug, dein Vieh zu ernähren?“

„Das habe ich“, sagte Thorbjörn.



Der deutsche Acker wird bestellt

leuchtete rot aus dem Bart und dem dichten Wald seiner Haare. Er hatte helle, leuchtende Haare, wie Gold. Stein dachte: Er sieht aus wie ein Berggott, stark und stolz, nicht gutmütig, von sich überzeugt und doch nicht klug. Stein war nur ein kleiner grauer Mann, ein wenig gebückt schon, nach dem Ende des Lebens hingeneigt.

Jetzt wiegte sich Thorbjörn stolz in den Reiten, lachte und sagte: „Mach dir keine

„Du hast nicht nötig“, fuhr Stein fort, „wie ein armer Kätner deine Schafe auf fremdem Grund zu weiden.“

„Wahrhaftig nicht“, sagte Thorbjörn. „Ich werde schon dafür sorgen, daß meine Schafe künftig besser bewacht werden. Du mußt dir nicht einbilden, daß ich auf deine Weiden angewiesen wäre. Auch die meinen kann ich bewässern.“

(Fortsetzung folgt.)

Die eigenwillige Dorothea

Von Christian Andersen.

In einer Hamburger Hafenwirtschaft saßen einige alte Herren, frühere Schiffskapitäne, und unterhielten sich, natürlich, über die Seefahrt. Kapitän Peerboom, ein rüstiger Siebenziger, ein echter alter Seemann, erzählte:

„Als ich die hölzerne Bark „Dorothea“ führte, verlor ich sie an der Küste von Westaustralien unter ganz eigenartigen Umständen. Ja, es war eine merkwürdige Angelegenheit, persönlicher Magnetismus spielte dabei eine Rolle. Sie, meine Herren, haben alle als Führer auf Schiffsplanken gestanden. Sie werden es nicht leugnen können, daß ein Schiff eine Seele hat, einen eigenen Willen.“

Alle nickten mit ernstern Gesichtern Zustimmung.

Kapitän Peerboom fuhr fort: „Meine Herren, ich kannte mein Schiff, mein Schiff mich, wir verstanden uns wie zwei gute Geleute. Wenn zum Beispiel in einer Bucht das Schiff dem Steuer nicht gehorchen wollte, dann klopfte ich auf die Reling und mahnte: Dorothea, tu an, oder fall ab, je nach dem, was ich für zweckmäßig hielt. Und dann gehorchte das Schiff, wenn es nicht gerade mal eigenförmig war.“

Während der Reise nach Australien war ich bedrückt, oft unterhielt ich mich mit meiner

Dorothea und klagte ihr die schlechten Zeiten. Kief mal, sagte ich und klopfte auf die Reling, du bist alt, Dorothea, zu alt, um noch zu fahren, du hättest in deinen alten Tagen ein ruhigeres Dasein verdient. Als Antwort knackte und knarrte es im Schiff.

Es ist wieder eine Nacht geplagt, das Wasser bei den Pumpen steigt, meldete der Steuermann. Ich lächelte, er konnte ja nicht ahnen, daß das Schiff sich mit seinem Führer unterhielt.

Mein lüftes gutes Schiff, fuhr ich im Text fort und strich weich über das Vorkiel, kommt mal ein Sachverständiger an Bord, um deinen Korpus zu überholen, dann wird er den Kopf schütteln und du wirst für den Rest deines Daseins im sicheren Hafen als Kistenhülle Verwendung finden oder auch der Schlichthant überliefern.

Land an Steuerbord! meldete der Ausguck. In diesem Augenblick ging es wie ein Nöcheln durch das Schiff. Ich verstand, es war die Seele der Dorothea, diese hatte bei der Aussicht auf ein so unruhliches Ende laut aufgeschrien.

Ja, sagte ich, ein schändliches Ende, aber es liegt in deiner Hand, es anders zu gestalten.

Dorothea, du bist hoch verschifft, als wärest du noch in deiner Jugendblüte.

In diesem Augenblick wurde das Vordersteck von einer See hoch aufgehoben, die Royals kamen hoch und klapperten, als wenn sie sagen wollten, ich fühle mich noch so jung. Ich hatte mein Schiff verstanden und lächelte über seine Eitelkeit.

Hoch verschifft bist du, sprach ich weiter, wenn du nun einen Stein freichen würdest, den noch kein Mensch kennt, dann nähmest du ein rühmliches Ende. Dorotheas Rod, würde man den Ort nennen, wo du lieben geliebten bist, doch ich will dich nicht beeinflussen.

Ein Pfeifen ging durch die Takelage. Ohne Warnung hatte eine Bf eingeleckt und nahm beide Royals mit. Der Anfang vom Ende dachte ich unwillkürlich, und in dem Pfeifen des Windes erkannte ich die Stimme des Schiffes, es war ein Jubilieren. Die Bf hielt reichlich lange an, es wurde dick von Regen; als es aufklarte war Land voraus.

Ruder hart Steuerbord! kommandierte ich, ließ die Schoten der hinteren Schratregel fliegen, damit das Schiff schnell abfallen sollte, aber es wollte nicht. Komm' zu dir alte Dorothea, murrte ich, hier ist kein Ruheplatz für dich, hier ist es zu riskant, könnte meine eigene Haut dabei verlieren.

Aber das Schiff hatte mal seinen eigenen Willen, seinen stürzischen Tag, oder auch, es hatte sich von dem Gedanken an den ewigen Ankerplatz so voll gezogen, daß es mein Mahnen überhörte. Genug, mit einemmal gab es einen gewaltigen Stoß, darauf krachte es fürchterlich, ich fiel lang an Deck hin. Die beiden vorderen Masten waren über dem Gelschloß abgebrochen und fielen mit dem ganzen Besirre an Deck. Jetzt kam die Sonne durch, der Wind ließ nach und ich zählte erst mal die Häupter meiner Lieben, ich meine die Häupter meiner Mannschaft. Sie waren alle heil geblieben, standen um mich herum und sahen mich an, als wenn sie sagen wollten, da haben wir den Salat, was nun Kapitän?

Mit einem Blick sah ich, daß das Schiff verloren war, daß aber für Leib und Leben vorläufig keine Gefahr bestand. Der Laderaum war halb voll Wasser, wegfinken konnte das Schiff nicht, es hatte sich auf einen Felsen aufgespießt. In der See war kein Felsen zu finden, die Küste war rein. Gerührt stand ich da, körperlicher Magnetismus, murmelte ich, Dorothea hat den eigenen Willen zu meinem Besten durchgesetzt.

Nach zwei Tagen Bootsfahrt kam ich mit meinen Leuten in Freemantle an. Auf Betreiben der Affekuranz sollte ein Bergungsversuch gemacht werden. Der Wind wehte steif aus Nordwesten, erst als er abblaute brach man nach der Unfallstelle auf. Die Dorothea war nicht zu finden, sie war weggesunken. Der Unfallort ließ sich nicht mehr genau feststellen.

Bei der Havarieverhandlung legte ich meine Seekarte, die an dieser Küste keine Klippen und Untiefen anwies und die ich mitgebracht hatte, stolz den Herren Sachverständigern vor. Diese besahen sie interessiert, sahen sich gegenseitig und dann mich an. Einer der Herren zeigte mit einem Finger nach einer Ecke der Karte und ich sah: Published by J. J. 1923. Eine neue Karte wurde gebracht und auf dieser bald der Stein des Aufstoßes gefunden. Die alte gute Dorothea hatte also nicht einmal die Ehre, etwas Neues entdeckt zu haben, deshalb war sie auch so schnell und spurlos verschwunden, sie hatte sich geschämt, so ruhmlos aus der Welt zu scheiden.

Der Mangel einer neueren Seekarte wurde mir damals weiter nicht als Verschulung angerechnet, heute wäre es anders. Die Verhandlung endete zu meiner Zufriedenheit. Ja, ich sage immer, es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen die Affekuranz und wir uns nichts träumen lassen.“

Draußen sinkt der Abend langsam in die Nacht. Stumm tragen die Atlanten die Bürde des verkörperten Gesimes weiter, und durch die Wipfel des Parks geht ein schwerer Schauer, als beugen sie sich unter der Wucht dieses schicksalhaften Weltereignisses, dessen Wallungen in der ganzen Natur spürbar werden. . . .

Und nach zwei Tagen geht der Große König zur Ewigigen Ruhe ein. . . .

Dornbusch

Von Hans Frank

Sie schelten dich um deiner Dornen willen, stacheliger Strauch auf schmaler Aderschwelle; gar mancher, der vorbeigeht, denkt im stillen: Warum läßt man ihn stehen? Er ist die Stelle nicht wert, die er vom besten Boden braucht. Wohl ist es wahr: Du scheuchst die Menschen-

hand, die sich in deine Zweigflut täppisch taucht, mit scharfen Zähnen zurück ins Käferland; die Blicke selbst, darum du nicht gebeten, sie gleiten ungesättigt an dir nieder, wie an dem härenen Hemde des Propheten, was seinem erdenrückten Sinn zuwider. — Die Vögel aber fliegen jubelnd ans und ein bei dir; denn ihre bloße Brut, in deinem hundertfach bewehrten Haus ist sie wie nirgend sonst in sicherer Hut. Und als Gottwater suchte nach dem Kranz, der seines Sohnes Haupt mit Blut und Wunden

so hoch erhobte wie keiner Krone Glanz, da, Dornbusch, hat er ihn bei dir gefunden.

Tagung der badischen Weinbändler

Karlsruhe, 26. März. In den Räumen des Tiergartenrestaurants in Karlsruhe fand eine aus dem ganzen Land und besonders aus dem Bezirk Karlsruhe gut besuchte Tagung des Landesverbandes der badischen Weinbändler statt. Vorstandsmitglied Steiner begrüßte die zahlreich erschienenen Weinbändler und gab die Tagesordnung bekannt, die als wesentlichsten Punkt den Aufbau des Landesverbandes nach den Gesichtspunkten der Gleichhaltung enthielt. Ueber diesen Punkt berichtete Landesvorsitzender Meißner, Fahr. Die drei in Baden früher vorhandenen Fachverbände wurden aufgelöst und in den Landesverband übergeführt. Die noch ausstehenden mit Wein handelnden Betriebe wurden aufgefordert, ihren Beitritt zu erklären und mitzuarbeiten, da in absehbarer Zeit ohnedies die Zwangsangliederung kommen würde.

Vorstandsmitglied Hermann, Heidelberg, behandelte in großen Zügen schwebende Verkaufsfragen. Er beschäftigte sich vor allem mit den Schädigungen, die dem reellen Gewerbe durch den Verkauf von Hybridweinen zu Schenderpreisen zugefügt werden. Die Weintontrolle werde in Zukunft verschärft und mit Motorfahrzeugen ausgestattet werden, um ihr eine größere Durchschlagskraft zu sichern. Unter Hinzuziehung von Zungenfachverständigen werde man auch durch Analyse nicht feststellbare Unregelmäßigkeiten leicht erfassen können. Weiter verbreitete sich der Redner über die Frage der Preisgestaltung und der Aufloster für Klein-, Mittel- und Großbetriebe, um vor allem auch nachzuprüfen, welche Möglichkeiten vorhanden sein müssen, daß der Weinhandel auch seinen steuerlichen und sozialen Pflichten nachkommen kann. Die Tagung habe den Zweck, den unbedingt notwendigen Zusammenschluß des Weinhandels aufzubringen. Es müsse die Konzeptionierung kommen und schließlich werde mit der Eingliederung in den Reichsnährstand die Zwangsinnung geschaffen. Der Berufsstand müsse seine Ehre darein setzen, sauber und makellos dazustehen. Ein Vertreter der N.S.-Bewegung bemängelte zunächst, daß man von Seiten des Landesverbandes keine

Zählung mit der N.S.-Bewegung genommen habe und sprach nach Entgegennahme einer zusagehenden Erklärung über die Zusammenarbeit der Fachschaften mit der politischen Organisation. Am nationalsozialistischen Staat gehöre jeder in seine Berufsorganisation. Wer sich nicht freiwillig organisieren lassen wolle, werde eben künftig einfach keine Möglichkeit haben, Handel zu treiben. Zahlreiche Neuaufnahmen waren der sichtbare Erfolg der Tagung. Ir.

Ettenheim bekommt ein Schwimmbad

Ettenheim Bez. Fahr, 26. März. Bei der Heilbadquelle ist der Bau eines modernen Schwimmbades geplant. Die Arbeiten sollen in nächster Zeit in Angriff genommen werden.

Kleine badische Rundschaü

Mannheim. (Gasvergiftet aufgefunden.) Eine aus dem Waldhof wohnende Frau versuchte durch Einatmen von Leuchtgas in der Küche ihrer Wohnung sich das Leben zu nehmen. Sie wurde von Hausbewohnern in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Lebensgefahr besteht vorerst nicht. Der Grund zur Tat dürfte in vorausgegangenem Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

Bruchsal. (Eisenbahnunfall.) Hier stieß auf der Station eine Rangierabteilung mit einem Wagen auf einen Güterwagen, der mit Eiern beladen war. Durch den Anprall stürzte der Bremser herunter und erlitt eine starke innere Erschütterung.

Lintenheim, Bez. Karlsruhe. (Versammlung.) Hier sprach Kreisführer Gärtners in öffentlicher Versammlung im Adleraal vor ungefähr 150 Personen über das Thema „Aufwärts aus eigener Kraft“. Seine trefflichen Ausführungen fanden bei den Zuhörern großen Beifall.

Durlach. (Abschlussfeier.) Die von der Volks- und Mädchenbürgerschule gemeinsam im

Das Bassin wird in drei Teile eingeteilt: für Schwimmer, Nichtschwimmer und Kinder. Das Wasser soll im Sommer leicht angewärmt werden, weil das Quellwasser an und für sich etwas kalt ist.

Inbetriebnahme der neuen Gutacher Brücke

Gutach, 26. März. Die seit längerer Zeit fertiggestellte neue Brücke bei Gutach ist nun dieser Tage in den Verkehr übernommen worden. Der Weiteranbau der Straße nimmt seinen Fortgang. Durch diesen großen Umbau wurde der großen Schwarzwaldstraße eine der schlimmsten Kurven genommen. Gegenwärtig findet an der Straßenkreuzung Gutach-Hausach-Wolbach ein großzügiger Umbau statt, der auch hier dem Zwecke dient, Gefahren zu beseitigen und Verkehrssicherheit zu schaffen.

wichtige und formvollendete Sprache voll zur Geltung kommen. Ebenso wurde die Begleitmusik von Müttgers, die in ihrem durchaus eigenen Melodienreichtum, den echten Musikern verrät, von dem verstärkten Orchester in allen Feinheiten wiedergegeben. Musikstücke und Schallplatten waren mit glücklicher Hand eingestreut und rundeten zusammen mit den gemeinsam gesungenen Nationalhymnen das Bild einer eindrucksvollen Kundgebung.

Bonnendorf i. Schw. (Jugendherberge.) Die Jugendherberge Bonnendorf, die mit zu den schönsten im Gau Baden gehört, wurde am Sonntag für die diesjährige Saison eröffnet.

Singen a. S. (Verkehrsunfall.) In der Hohenbräunstraße stießen zwei Kraftfahrzeuge zusammen. Dabei erlitten zwei Insassen so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Seelzingen, Amt Stodach. (Schwerer Sturz.) Zimmermeister Saar ist aus 16 Meter Höhe vom Giebel eines Hauses abgestürzt und erlitt einen Beckenbruch und innere Verletzungen. Brechende Dachsparren waren die Ursache. Saar wurde sofort ins Stodacher Krankenhaus gebracht.

Durchschnitts-Auflage Februar.	
Landesausgabe:	
Landeshaupthab:	21 700 Gr.
Mercur-Hundschau:	6 700 Gr.
Aus der Ortenau:	11 100 Gr. = 39 500 Gr.
Zweimätlige Ausgabe:	
Landeshaupthab:	11 000 Gr.
Mercur-Hundschau:	3 900 Gr.
Aus der Ortenau:	3 900 Gr. = 17 800 Gr.
Zusammen: 56 500 Gr.	

Hauptredakteur: Dr. Karl Reuschler
 Chef vom Dienst: Karl Walter Giffert
 Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Beilagen: Dr. Karl Reuschler. Für „Das badische Land“ und Heimatzeitung: Wilhelm Reichmann. Für Kulturpolitik: Helmuth Kammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Volkswirtschaft, Politik, Wissenschaft und Parteipolitik: Hans Steinmann. Für „Kriegs- und Heimatzeitung“: E. Schmitt in Karlsruhe.
 Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
 Rotationsdruck: F. J. Neff, Karlsruhe.

"4711"
Echt kölnisch Wasser
Die Osterfreude

M.-85 bis 4.-
 Holzkiste: M 4.- bis 9.75
 Geschenkpackungen:
 M 1.50 bis 3.55

"4711"
 Kölnisch Wasser-Seife
 M.-50; Karton mit 3 Stück M 1.40

Ein "4711" Geschenk ist immer richtig

Freude für's Leben
die gute Taschen- oder Armbanduhr
 von der einfachen bis zur feinsten deutschen Qualität beim Fachmann

KARL JOCK
 Uhrmachersstr. u. Juwelier
 Kaiserstraße 179 - Telefon 1978

Sämtliche Reparaturen und Neuanfertigungen werden in meiner Reparaturwerkstätte persönlich von meinem Sohn R. Jock, Uhrmachermeister, Absolvent der Staatlichen Uhrmacherschule Furlwangen, ausgeführt.

Skiläufer Achtung!

Die **Schneeberichte** sind infolge Zusammenfassung von Orten mit verschiedener Sportmöglichkeit **irreführend**. Von **Unterstmatt** aufwärts ist die Schneedecke geschlossen und bis zu 1m stark, ebenso auf unserer Übungswiese. Für Ostern ist mit ausgezeichnetem Skilaufmöglichkeit zu rechnen.

Kurhaus Unterstmatt
 Post Bahl (Baden) Fernspr.: Achern 697

Osterfahrt

mit Omnibus (Baden-Express) an den beiden Osterfeiertagen durch den schönsten Teil der Pfalz und Rheintal, Bergzabern, das schöne Dahnggebiet, das romantische Karlstal, Johanniskreuz, Anzelsbachtal, Kreuznach, Binszen, Mainz, Worms, Gottesdienststrecke. Preis bei voller Beteiligung Mk. 7.-. Uebernachten Mk. 2.50-3.00 m. Frühst. Nähere Auskunft und Anmeldung durch **Verkehrsverein Kaiserstr. 159**, Tel. 1420 u. **Johann Mannherz, Spedition**, Nebenstr. 36, Telefon 1297 - Möbeltransport Wagh u. Fern

Bürsten u. Besen, Matten, Kämme, Schwämme, Toiletartikel, im ersten Spezialhaus für Haus- und Toilettenbedarf in Qualitäts-Fabrikation!

Ries
 Ecke Friedrichplatz

Hans Grimm
Der Olfucher von Duala
 in Leinen 4.80 Mh.

Beginnend als abenteuerlich spannender Roman führt dieses Taschenbuch den Leser zu den Kriegsfeldern der Hottentotten, Kamerun, vor allem derer, die nach Dahomey verschleppt und von schwarzen und weißen Franzosen zu Tode geprügelt wurden. Dürftig erschlitterndes Tagebuch und der tiefbewegende Briefwechsel mit seiner Braut sind unvergessliche Dokumente.

Zu beziehen durch:
Führer-Verlag, G. m. b. H., Abt. Buchhandlung
 Karlsruhe, Kaiserstraße 133

Oberrheinischer Elektrotechnischer Verein e. V. Karlsruhe.

Bedingt durch die Neuordnung des Vereinswesens, wurde beim Bad. Amtsgericht auf Grund des Beschlusses der Mitgliederversammlung vom 27. 10. 1933 die Auflösung des Vereins und Streichung aus dem Vereinsregister beantragt.

Die Liquidation erfolgt durch Herrn Prof. Dr.-Ing. H. Thoma, Karlsruhe.

Gemäß § 49 ff. des BGB. fordern wir alle diejenigen, die glauben, noch Forderungen an den Verein zu haben, auf diese bis spätestens 31. 12. 1934 im Hochspannungsinstitut der Techn. Hochschule anmelden zu wollen.

Thoma.

Gartenfreunde pflanzt **ROSEN** in bester Qualität von Erich Jben, Baumschulen, Ettlingen. Fernsprecher 291

Zur Schulungsarbeit sei empfohlen **Politisches A B C des Neuen Reiches**

Schlag- und Stichwörterbuch für den deutschen Volksgenossen!
RM. 1.50

Zu beziehen durch den **FÜHRER-VERLAG**
 G. m. b. H. / Abt. Buchhandlung
 Karlsruhe, Kaiserstr. 133

Haushaltungsschule Gammertingen

Institut des Kreises Sigmaringen (Hohenzollern) Staatl. anerkannt. Geleitet von Franziska Fancininen

Berühmte Saags, gesunde, zweckmäßig eingerichtete Küche, beste Ausbildung in allen hauswirtschaftlichen Fächern. Müßig, privat, Zeit und Bequemlichkeit werden frei von der Schule gelehrt. Besuchspreis monatlich 45.- M., einschließlich Schul- und Wohnungsgeld. Beginn des neuen Kurses 2. Mai.

Hubert Ullrich's Kräuterwein

der seit über 60 Jahre bewährte Magenwein ist in Flaschen zu RM. 2.50 u. RM. 3.80, 1 Liter RM. 6.75 zu haben in allen Apotheken. 32935

Turnen und Sport

Der „Unbekannte“ wird gesucht

Tag der Langstrecken-Läufer und -Geher

Im Rahmen der deutschen Olympiavorbereitungen ist der 14. April ein bedeutender Tag, wird doch dann in allen deutschen Gauen nach der Idee des Reichssportführers v. Tschammer und Osten der „Tag der Langstrecken-Läufer und -Geher“ in Szene gesetzt, der besonders dem Zweck dient,

den „unbekannten Sportmann“ zu suchen. Der nachstehende Aufruf, von dem Beauftragten des Reichssportführers im Gau XIV (Baden), G. Kraft, im NS-Sport veröffentlicht, gibt die näheren Einzelheiten für den Tag bekannt:

Amtliche Bekanntmachung Nr. 534 des Landesbeauftragten:

Der Herr Reichssportführer von Tschammer und Osten hat durch Verfügung vom 23. Februar 1934 angeordnet, daß ab Monat April 1934 an bestimmten Sonntagen in allen Gauen des Deutschen Reiches Olympiaprüfungswettkämpfe unter der Bezeichnung

- Kreis 3 Waldshut: Erwin Kern, Schönau, Apotheke;
- Kreis 4 Freiburg: Wilhelm Arnold, Freiburg, Karthäuserstr. 48;
- Kreis 5 Offenburg: Fritz Schäfer, Offenburg, Friedensstr. 28;
- Kreis 6 Rastatt: Walter Rehb, Rastatt, Ludwig-Ring 54;
- Kreis 7 Karlsruhe: Karl Maria Zeis, Karlsruhe, Waldstr. 21;
- Kreis 8 Pforzheim: Karl Lämmel, Pforzheim, Christoph-Allee 82;
- Kreis 9 Schweigingen: W. Rehl, Mannheim, Niedfeldstr. 37;
- Kreis 10 Mannheim: G. Rupp, Eppelheim, Blumenstr. 431;
- Kreis 11 Tauberbischofsheim: Lehrer Rothengäß, Kilsheim.

„Tag des unbekanntesten Sportmannes“ durchgeführt werden.

Als erste Veranstaltung findet am Sonntag, den 15. April 1934 der „Tag der Langstrecken-Läufer“ mit folgenden Übungen statt:

10-Kilometer-Lauf 25-Kilometer-Gehen.

Die Veranstaltung ist offen für alle Deutsche, also nicht nur für die Mitglieder des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, der Deutschen Turnerschaft und aller anderen sporttreibenden Vereine, sondern auch für alle Angehörigen der SA, SS, HJ, des Arbeitsdienstes sowie auch für alle Vereinslose. Bei der großen Ausdehnung unseres Gau-Gebietes ist es unmöglich, diesen Tag der Langstrecken-Läufer an einem Ort durchzuführen. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichssportführer ordne ich für die mir unterstellten Verbände an, daß die oben genannten Leistungsprüfungen an folgenden Orten durchgeführt werden:

Verantwortlicher Leiter:

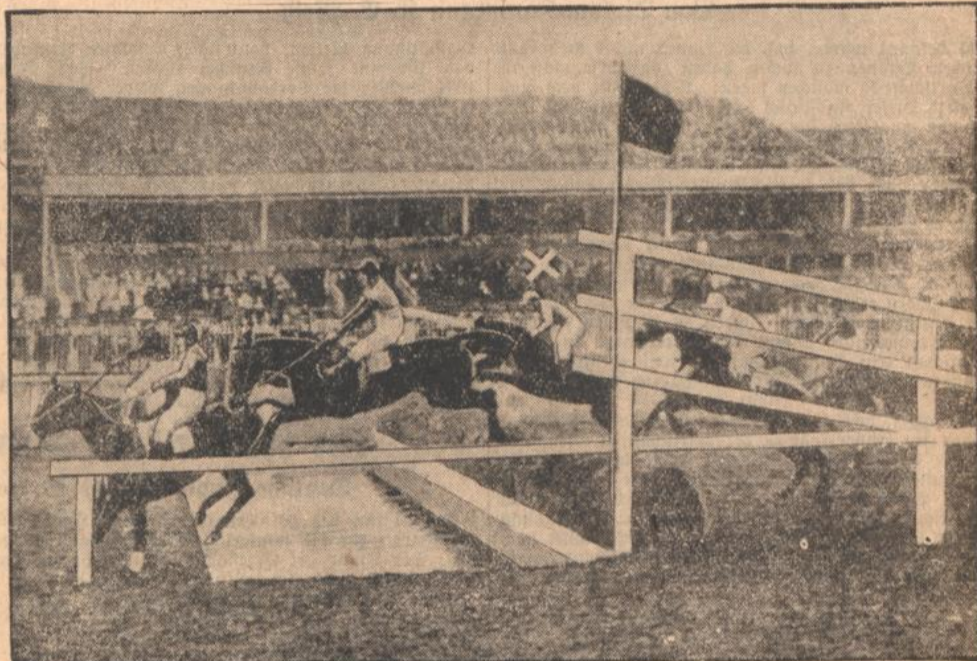
- Kreis 1 Konstanz: Oskar Rohland, Konstanz, Muntbrattstr. 10;
- Kreis 2 Billingen: Eugen Burger, Schönach;

Die Meldungen (schriftlich durch Postkarte) haben bis spätestens 8. April 1934 bei den verantwortlichen Leitern zu erfolgen. Es kann nur zu einer der beiden Übungen gemeldet werden.

Ich erwarte, daß sich die Bevölkerung Badens an dieser großzügigen und zur Vorbereitung für die Olympiade wichtigen Veranstaltung zahlreich beteiligt und daß recht viele bisher unbekannte badische Langstreckenläufer durch diesen Tag ermittelt werden.

Karlsruhe, den 24. März 1934.

G. Kraft.



Das schwierigste Rennen der Welt

Bei Liverpool wurde die Grand National Steeple Chase ausgetragen, die als das schwerste Hindernissenrennen der Welt bezeichnet wird. Zumeist verläuft das Rennen infolge der schweren Hindernisse und der sich daran knüpfenden Stürze irregulär, diesmal gewann „überausgehend“ der Favorit „Golden Miller“. — Die Teilnehmer nehmen den Wassergraben vor der Tribüne. — Zu der Mitte (X) der spätere Sieger „Golden Miller“.

gewichtsbegegnung aus dem Vorkampf zwischen Schäfer-Schifferstadt und Schak-Konstanz, die damals ausgefallen war, weil zu gleicher Zeit Schäfer an den Ausscheidungskämpfen für Rom teilnahm. Schäfer legte den Konstanzener schon nach 30 Sekunden auf die Schultern. Im eigentlichen Rückkampf war Schifferstadt durch

Kolb, M. Kolb, Schäfer und Kamp erfolgreich, während Konstanz mit Eckhart, Engelmann und Braun drei Sieger stellte. Zu erwähnen ist noch, daß B. Kolb wegen Protestrufe aus dem Publikum den Kampf aufgab, sich dann seinem Gegner auf Zureden des Richters wieder stellte und sich widerstandslos ergab.

Bergistet das Auto die Luft?

Infolge der Unfallverhütungsvorschriften und der durch die Presse geübten Aufklärung ist die Anzahl der Vergiftungen durch die Auspuffgase in der letzten Zeit erheblich zurückgegangen, wenn auch genauere Angaben hierüber leider nicht vorliegen. Immerhin kann man jährlich mit etwa 200 Unglücksfällen in Garagen rechnen, davon vier Fünftel durch Einatmen von Auspuffgasen. Nach privaten Schätzungen führte in 15 bis 25 Fällen das Einatmen von Auspuffgasen zum Tode. Von einer restlosen oder gar partiellen Eröffnung von Vergiftungen dieser Art kann also keine Rede sein, und die vielfach recht hohen Zahlen, die oftmals über Unglücksfälle durch Treibstoffdämpfe verbreitet werden, darf man ohne weiteres als Übertreibungen betrachten. Daß solche Schädigungen 200mal oder noch häufiger zum Tode geführt hätten, muß als eine jede Grundlage entbehrende Behauptung zurückgewiesen werden.

Das Einatmen von Dämpfen der Automobiltriebwerke, also Benzin, Benzol, Spiritus und Methyllalkohol, führt jedenfalls nur dort zu erkennbaren Schädigungen, wo die Flüssigkeiten zum Veratmen gebracht werden. Dabei erweist sich der Methyllalkohol als das gefährlichste Gift, da seine narkotisierende Wirkung verhältnismäßig schnell erhebliche Störungen des Nervensystems und nicht selten Erblindung im Gefolge

hat. Ueberdies liegt sein Schmelzpunkt so niedrig, nämlich bei 65 Grad, daß dieses Gas sehr schnell in die Atemluft eintritt. Vom Benzin sind die am wenigsten flüchtigen Bestandteile am giftigsten. Benzol hat als Lösungsmittel für Farbe schon bei und wieder Unheil angerichtet. Vom Spiritus sind nur die Verunreinigungen giftig, wenn sie eingeatmet werden. Recht interessant sind die Untersuchungen über die Frage, welche Schädigungen durch die von Auspuffgasen verunreinigte Luft in den Straßen der Städte entstehen. Wie Dr. W. Riesegang von der Preussischen Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene in der angebandten Chemie berichtet, ist bisher von Auspuffgasbestandteilen in freier Luft allein das Kohlenoxyd mengenmäßig nachgewiesen worden. Aber selbst in verkehrsreichen Straßen der Großstadt kommt diesem Gift nur geringe schädigende Wirkung zu. Die Abgabe steigt schnell in die Höhe, und der Wind tut ein Übriges, diese von unserem Niesorgan wenig angenehm empfundenen Stoffe möglichst geschwinde zu vertreiben. Untersuchungen der Luft in Berliner Hauptverkehrsstraßen haben in nur 6 von 101 Fällen einen Gehalt von mehr als 0,015 vom Hundert ergeben. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist in 14 Städten 141 Bestimmungen angeführt; im Mittel ergab sich ein Gehalt von 0,003 vom Hundert Kohlenoxyd, im Viertel der Fälle 0,01 v. H. und nur einmal 0,02 Prozent. Dann ist auch die Dresdener Luft untersucht worden. Dabei stellte man unter 194 Einzelbestimmungen einen Höchstgehalt von 0,004 v. H. fest. Die vielfach behauptete Verpestung der Luft durch das Kraftfahrzeug verursacht also so gut wie gar keine akuten Schädigungen, während die chronische Wirkung der Abgabe noch der genaueren Untersuchung bedarf.

Vergiftungen durch Autotreibstoffe ereignen sich hauptsächlich beim Reinigen und Instandsetzen von Behältern, also an den Stellen, wo Kraftstoffe aufbewahrt und umgefüllt werden. Die besonders seit dem Streit um den Einheitskraftstoff erörterte Frage nach der Giftigkeit der Motortreibstoffe kann angesichts der bekannt gewordenen Untersuchungsergebnisse dahin beantwortet werden, daß es weniger auf die Zusammensetzung des Gemisches als auf die Bedingungen ankommt, unter denen es im Motor verbrannt wird. Außer dem Kohlenoxyd enthalten die Auspuffgase keine erheblichen Mengen von Stoffen mit akuter Giftwirkung. Maßgebend ist also lediglich, für eine möglichst vollständige Verbrennung der Kraftstoffe Sorge zu tragen, damit sich jenes schon in starken Verdünnungen tödliche Gas in den für geringere Menge entwickeln kann.

Von Dr. L. S. Kramer.

Olympia 1936

Italien kommt mit über 300 Teilnehmern
Italien wird mit seinen besten Athleten in Berlin sein und stellt seine ganze enthusiastische und aufrechte Mitarbeit für das gute Gelingen der 11. Olympischen Spiele zur Verfügung. — Mit diesen Worten hat das Italienische Olympia-Komitee durch seinen Sekretär, General G. Vaccaro, in einem Schreiben an das Organisations-Komitee für die 11. Olympiade 1936 die deutsche Einladung zu den Winter- und Hauptspielen des Jahres 1936 angenommen. Ferner hat das Italienische Olympia-Komitee bereits eine Berechnung mitgeteilt, wie sich seine Expedition für 1936 schätzungsweise zusammensetzen wird. Das Komitee rechnet, um die wichtigsten Ziffern zu nennen, mit 40 Wettkämpfern für die Leichtathletik, ebenfalls 40 für das Fechten, 30 für das Schwimmen, 24 für Rudern, 16 für Boxen, 14 für Radsport, je 10 für Schi-Läufer und Turner usw., zusammen mit 267 Aktiven. Unter Hingnahme der Trainer, Masseure und Begleiter wird eine Zahl von 329 Köpfen für die ganze italienische Expedition angesetzt.

Bulgarien und Griechenland kommen

Nach Italien haben nun auch Bulgarien und Griechenland die deutsche Einladung zu den 11. Olympischen Spielen 1936 angenommen. Aus dem Mutterland der Olympischen Spiele ist dem Berliner Organisations-Komitee mitgeteilt worden, daß die griechische Jugend nicht verfehlt wird, an diesen „Festen der sportlichen Brüderlichkeit“ teilzunehmen. Das Bulgarische Olympia-Komitee hat über die Annahme der Einladung hinaus die Hoffnung ausgesprochen, daß es ihm gelingen wird, eine Mannschaft von mindestens 80 Köpfen nach Berlin zu entsenden. Damit erhöht sich die Zahl der Länder, die die deutsche Einladung für die Spiele des Jahres 1936 endgültig angenommen haben, auf elf. —

USA prüft die Wohnfrage

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1936 in Deutschland ist man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (U.S.A.) bereits mit der Prüfung der Wohnfrage beschäftigt. Der Leiter des Unterbringungs-Ausschusses der amerikanischen Mannschaft für die Olympischen Spiele, Charles L. Hornstein, hat mitgeteilt, daß er, wenn möglich, im kommenden Sommer Berlin besuchen werde, um an Ort und Stelle die Unterbringungsmöglichkeiten für die Mannschaft, die Offiziele und sonstigen amerikanischen Sportfreunde zu studieren, und hat gebeten, ihm die nötigen Unterlagen nach New York zu schicken.

Verbilligte Schiffsreisen

Die transatlantischen Schiffsreisenden haben auf Antrag des Norddeutschen

Schifferstadt siegt in Konstanz im Mannschaftsringen

Den Rückkampf um die badische Gaumeisterschaft im Mannschaftsringen gegen den VfR Schifferstadt konnte Rheinstrom Konstanz am Samstag wesentlich günstiger gestalten als den Vorkampf in Schifferstadt. Waren die Konstanzler damals mit einer glatten 20:0-Niederlage nach Hause gekommen, so konnten sie diesmal das Ergebnis mit 11:7 wesentlich verbessern. Die Gäste zeigten sich als sehr gute Ringer. Eröffnet wurde der Rückkampf mit der Beller-



Abschied vom Wintertraining
Lebendiges Puppenpiel, bei dem ein Jungmädchen Luft im Kreise herumgewirbelt wird.

Jetzt beginnt die Zeit, wo man den Sport wieder auf den Auenbahnen und all den anderen Sportstätten unter freiem Himmel ausüben kann. Vorbei ist die Zeit, in der man sich mit dem Erfas, den Sport- und Schwimmbädern begnügen muß. Unter lachender Sonne und blauem Himmel mit der jungen Generation ihre Kräfte, und wenn einmal ein scharfer Wind dazwischen pfeift, so ist es nur um so besser für die Erreichung des gesunden Ziels: Die körperliche Erziehung der jungen Männer und Mädchen, die bald die Träger des Staates und des Volkes sein werden.

